Valst Centr Kryg

Einzelnummer 30 Cent

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15.30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 247 — Memel, Freitag, den 20. Oktober 1933 — 85. Jahrgang

S. M. Valstybės Centr. Kryg. Biblioteka

Adolf Hitler spricht zu den Führern

Deutschland ist nie friedliebender gewesen

„Der Kampf um Gleichberechtigung untrennbar verbunden mit dem Kampf um das Brot!"

wtb. **Berlin**, 19. Oktober.

Die Reichspressestelle der N.S.D.A.P. teilt mit: Die dieser Tage erfolgte Führertagung der N.S.D.A.P. fand ihren Höhepunkt und Abschluß in einer großen, richtunggebenden Rede, die der Führer am Abend vor den versammelten Reichsleitern, Gauleitern, höheren S.A.- und S.S.-Führern sowie den Gaupropagandaleitern im Plenarsaal des Preußischen Landtages hielt. Rudolf Heß eröffnete die eindrucksvolle Tagung mit Begrüßungsworten. Dann nahm der Führer das Wort.

In seinen großangelegten Ausführungen zur politischen Lage und über die Aufgaben, die sich für den Nationalsozialismus daraus ergeben, befaßte sich der Führer zunächst mit der außenpolitischen Situation, die im engen Zusammenhang stehe mit der innenpolitischen Arbeit der nächsten Wochen. **Das außenpolitische Ringen um die Gleichberechtigung, in dessen entscheidendes Stadium die deutsche Nation nunmehr eingetreten ist, ist untrennbar verbunden mit dem Kampf um den wirtschaftlichen Wiederaufstieg, dem Kampf um das Brot, den das deutsche Volk seit über acht Monaten zielbewußt führt. Die politische Befriedung der Welt ist die Voraussetzung zu jeder wirtschaftlichen Genesung.**

Der große Irrtum der bisherigen nachnovemberlichen Regierungen in Deutschland ist die Nichtbeachtung des Grundsatzes gewesen: Ehe uns nicht die Gleichberechtigung zugestanden ist, ist jede Beteiligung an internationalen Konferenzen von vornherein zwecklos! Meine Vorgänger in der Regierung sind gewissermaßen von jener „Genfer Krankheit" befallen gewesen, die sie zu Pessimisten werden ließ. Ich dagegen sage: „Optimistisch bin ich auf mein Volk, und pessimistisch bin ich auf Genf und den Völkerbund!"

Deutschland ist nie friedliebender gewesen als in dem Augenblick, da es der bisher so wenig erfreulichen Atmosphäre dieser Stadt den Rücken gekehrt habe. Das ganze deutsche Volk steht hinter der Regierung, wenn sie gegenüber demütigenden Zumutungen erklärt: Wir wollen den Frieden, aber wir lassen uns nicht behandeln wie eine Nation zweiten Ranges! Mit derselben Entschlossenheit, mit der die nationalsozialistische Bewegung in den letzten vierzehn Jahren in Deutschland für ihr Recht gekämpft hat, wird Deutschland ernst und unerbittlich auch außenpolitisch auf seinem Recht bestehen und an seinem Anspruch auf Gleichberechtigung festhalten. Denn die Ehre ist genau so wenig ein leerer Wahn, wie es die Treue ist; man kann ohne sie auf dieser Welt nicht leben.

Deutschland will den Frieden und nichts als den Frieden, aber es ist entschlossen, in Zukunft zu keiner Konferenz, in keinen Bund zu gehen, in keine Konvention zu treten, gar nichts zu unterschreiben, solange es nicht als gleichberechtigt behandelt wird! Irgendwo gibt es eine Grenze, unter die man nicht gehen darf, sonst ist man nicht würdig, ein Volk zu führen.

Unsere Propaganda für diese Wahl ist getragen vom größten Ernst; denn diese Wahl ist moralisch einwandfrei und wird für das Lebensrecht der Nation geführt. Mehr vielleicht als irgend jemand hängt gerade das nationalsozialistische Deutschland am Frieden, weil die nationalsozialistische Idee dem völkischen Begriff einer blutsmäßig gebundenen Staatsführung nach innen zugewandt ist, und deshalb

eine imperialistische Eroberungspolitik nach außen nicht kennt.

Indem wir so jede Gewaltpolitik ablehnen, können und werden wir andererseits zur Wahrung unseres Rechtes ebenso entschlossen sein.

Die Wahlpropaganda der Partei muß in diesem Rahmen gesehen und unter Zurückstellung alles Unwesentlichen auf diese ganz großen Fragen konzentriert werden. Unser Volk wird in diesen Wochen im Zeichen eines tiefen und heiligen Ernstes stehen. Seine Begeisterung ist nicht auf irgendeiner oberflächlichen Hurra-Stimmung aufgebaut, sondern auf tief innerster Erkenntnis vom Bewußtsein seines Rechtes. Diese seine Haltung ruht auf dem Vertrauen zu seinen Führern, die mit größtem Verantwortungsbewußtsein an die vor ihnen liegenden Aufgaben herangehen. Die innere Freiheit und Geschlossenheit der Bewegung muß mehr denn je in die Erscheinung treten. Das große Werk der Versöhnung in unserem Volke, das der Nationalsozialismus begonnen hat, muß nunmehr seine Krönung finden.

Auch unseren früheren innenpolitischen Gegnern werden wir im Zeichen dieses Ringens der ganzen Nation entgegenkommen und ihnen die Hand reichen, wenn sie beweisen, daß sie Bekenner der deutschen Ehre sind!

Jeder Nationalsozialist mag sich bei seinem ganzen Tun und Lassen der Verantwortung bewußt sein, die er vor der Nation trägt. Im Bewußtsein dieser Verantwortung und unserer Pflichten, müssen wir von der größten Härte gerade gegen uns selbst sein. Wer etwa als Nationalsozialist gegen seine nationalen Pflichten verstößt, muß wissen, daß er noch weniger Schonung erwarten kann als andere Volksgenossen. Die Partei hat ihr großes nationales Ziel, und dem ist alles andere rücksichtslos unterzuordnen. Wir alle müssen dabei auch ein

Beispiel von Einfachheit und Schlichtheit

geben. Indem wir Nationalsozialisten bleiben, was wir immer waren, erhalten wir uns nicht nur unsere Stärke, sondern auch das Vertrauen im Volke für alle Zukunft.

Der Führer streifte dann kurz auch die wirtschaftlichen Fragen. Wenn die Nation heute das Gefühl hat, daß es wirtschaftlich vorwärtsgehe, dann müssen wir alles tun, um diesen Antrieb zu verstärken. Mit dem Blick nur auf das Große und Entscheidende gerichtet, muß alles Ungeklärte in den nächsten Wochen vor den wirklich großen zur Verwirklichung reifen Arbeitsprojekten zurückgestellt werden.

„Wenn wir diesen unseren Kampf aus dem Gefühl der höchsten Verantwortung heraus führen, dann bin ich sicher, daß wir ihn erfolgreich führen. Wer mutig sein Recht vertritt, wird am Ende auch Recht bekommen. Wenn wir alle unsere Pflicht bis zum Aeußersten erfüllen, dann wird unser Volk das erkennen und wird am 12. November uns sein Vertrauen aussprechen, weil es zu anständig ist, dem das Vertrauen zu verweigern, der es verdient!"

Mit einem Sieg Heil auf den Führer, den Wahrer der deutschen Ehre, schloß Rudolf Heß die bedeutsame Führertagung.

Abwartende Haltung in London und Rom

„... daß nichts entschieden werden könne, bevor der deutsche Volksentscheid erfolgt ist"

wtb. **London**, 19. Oktober.

Das britische Kabinett hat gestern getagt. Wie „Reuter" zu wissen glaubt, ist bei dieser Sitzung keine Entschließung über die Abrüstungsfrage gefaßt worden, da die Besprechungen mit den anderen Ländern noch nicht abgeschlossen seien. Nach der Kabinettssitzung ist Sir John Simon nach Sandringham abgereist, wo er auf Einladung des Königs über die jüngsten internationalen Ereignisse Bericht erstatten wird. Sein Aufenthalt wird zwei oder drei Tage dauern.

*

wtb. **London**, 19. Oktober. Zur gestrigen Kabinettssitzung schreibt der parlamentarische Korrespondent der „Times" u. a.: Es wurde darauf hingewiesen, daß in manchen Kreisen die Neigung besteht, Sir John Simons Genfer Rede als Schilderung der Politik der britischen Regierung allein hinzustellen. In Wirklichkeit ist sie eine Darstellung des freundschaftlichen Meinungsaustausches zwischen Vertretern verschiedener Nationen. Es wird bedauert, daß eine Meinungsverschiedenheit zwischen Freiherrn v. Neurath und Sir John Simon entstanden ist. Die Regierung wünscht aber dringend, daß dadurch die Hauptfrage nicht verdunkelt werde: die Gründe, aus denen Deutschland die Konferenz verließ. Die Regierung ist deshalb bereit, die ihr verfügbaren Dokumente zu veröffentlichen, falls es wünschenswert ist.

Andererseits ist die britische Regierung entschlossen, nichts geschehen zu lassen, was zu einer Vermehrung der unfreundlichen Gefühle führen könnte, da sie wünscht, daß Deutschland jede Gelegenheit gegeben werden sollte, die Besprechungen wieder aufzunehmen, wenn und sobald es dies wünscht. Aus diesem Grunde dürften vor dem Wiederzusammentritt der Abrüstungskonferenz voraussichtlich Besprechungen zwischen Großbritannien, Frankreich, Italien und den Vereinigten Staaten stattfinden. Dies ist „selbstverständlich" kein feindseliger Schachzug gegen Deutschland. Das Ziel würde sein, ausfindig zu machen, ob es ein Mittel gibt, das Deutschland ermöglichen würde, an den weiteren Verhandlungen teilzunehmen. Soweit die britischen Minister in Frage kommen, wird nichts gesagt oder getan werden, was die Lage schwieriger machen könnte.

„Morning Post" sagt, bei den Ministern habe die Ansicht geherrscht, daß über die künftigen Bemühungen um die Abrüstung nichts entschieden werden könne, bevor der deutsche Volksentscheid am 12. November erfolgt ist.

„Eine kritische Phase"

wtb. **London**, 19. Oktober. Anknüpfend an die gestern vom Reichspräsidenten und dem neuen britischen Botschafter in Berlin gehaltenen Ansprachen sagt „Times" in einem Artikel: Die englisch-deutschen Beziehungen machten zurzeit eine kritische Phase durch, und alles, was Aufklärung von Unklarheiten und Förderung ehrlicher Zusammenarbeit verspreche, könne in England nur ehrlich begrüßt werden.

Niemand habe jemals die Aufrichtigkeit des Präsidenten Hindenburg oder des Reichskanzlers Hitler angezweifelt.

Der Reichskanzler verlange nach seiner eigenen Erklärung aber absolute Gleichheit der Rechtsstellung. Diplomatische und politische Gleichheit seien, so meint „Times", Deutschland bei seinem Eintritt in den Völkerbund zugestanden worden. **Verwickelter liege der Fall bei der Rüstungsgleichheit. Schon die Erörterung dieser Frage müsse unvermeidlich die Sieger und die Besiegten des Krieges voneinander trennen.** (?!) Dies sei zweifellos der Grund für den dringenden Wunsch Hitlers, die Frage aus dem Wege zu räumen.

„Nur auf der Grundlage des Vertrauens"

Was Hindenburg dem neuen englischen Botschafter antwortete

wtb. **Berlin**, 19. Oktober.

Reichspräsident von Hindenburg hat gestern den neuernannten Königlich britischen Botschafter Sir Eric Phipps zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens empfangen. Der Botschafter sagte in seiner Ansprache an den Reichspräsidenten u. a.: „Zu keiner Zeit ist je ein zwischenstaatliches Zusammenwirken auf finanziellen, wirtschaftlichen und politischen Gebieten so nötig gewesen. Die Ueberwindung unserer individuellen Schwierigkeiten erfordert einen gemeinsamen Kraftaufwand. Damit dieser zum Erfolge führen kann, ist ein gegenseitiges Verhältnis von Treu' und Glauben unerläßlich."

Reichspräsident von Hindenburg führte in seiner Erwiderung u. a. aus: Auch ich bin der Ueberzeugung, daß zur Ueberwindung der Schwierigkeiten jedes einzelnen Landes in Zukunft gemeinsame Bemühungen notwendig sein werden, die nur auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens zum Erfolge führen können. Mit Genugtuung habe ich Ihren Worten entnommen, daß Sie es sich zur Aufgabe setzen, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern zu pflegen. Seien Sie versichert, daß dies auch mein und der Reichsregierung Bestreben sein wird."

Die Frage des 12. November

cnb. **Berlin**, 19. Oktober. Der Stimmzettel auf grünem Papier, der am 12. November bei der Volksabstimmung in Deutschland abgegeben wird, trägt folgenden Aufdruck: „Billigst du, deutscher Mann, und du, deutsche Frau, die Politik deiner Reichsregierung und bist du bereit, sie als den Ausdruck deiner eigenen Auffassung und deines eigenen Willens zu erklären und dich feierlich zu ihr zu bekennen?" Unter diesem Aufdruck befinden sich zwei Felder, von denen eines mit Ja, das andere mit Nein überschrieben ist.

Führer des Wahlkampfes ist Dr. Goebbels

wtb. **Berlin**, 19. Oktober. Reichsminister Dr. Goebbels hat als Reichspropagandaleiter der NSDAP. die Führung des bevorstehenden Wahlkampfes übernommen. Der Wahlkampf wird von der Reichspropagandaleitung der NSDAP. im Benehmen mit dem Reichspropagandaministerium durchgeführt.

„Man müsse vor allem wissen ..."

wtb. **Rom**, 19. Oktober. Der Direktor des „Giornale d'Italia" erklärt in einem Artikel, Deutschlands Austritt aus der Abrüstungskonferenz habe eine Lage geschaffen, deren Grundelemente sich klärten, für die man aber noch keine Klarheit hinsichtlich der Lösungsmöglichkeiten habe. Die gleichzeitigen Erklärungen des französischen Ministerpräsidenten und des englischen Außenministers stellten sich den Erklärungen der italienischen Regierung zur Seite und seien mit ihr in dem Willen solidarisch, bis zur Grenze des Möglichen nicht von der Politik der Zusammenarbeit und Abrüstung abzugehen.

Man müsse vor allem wissen, wie weit Deutschland über die allgemeinen Ausführungen seines Willens zum Frieden und zur Zusammenarbeit hinaus zu konkreten Taten bereit sei. Welche politischen Elemente der Verständigung sei Deutschland für die Wiederaufnahme einer aktiven solidarischen Politik Europas zu bieten bereit? Man müsse wissen, wie weit die deutsche Regierung ihre Handlungsfreiheit und ihre verbindliche Anpassungsfähigkeit an die Einstellung der anderen Mächte gegenüber der leidenschaftlichen nationalen Bewegung wahren könne, die durch die neuen Wahlen hervorgerufen werde.

Die Lage bleibe also unbestimmt, wenn auch nicht beunruhigend. Italien sei stets zur Aktion bereit, wenn die Voraussetzungen für ihren Erfolg geschaffen würden. Man müsse aber daran erinnern, daß Italien wie die anderen Großmächte von den deutschen Beschlüssen überrascht worden sei, die eine vollendete Tatsache ohne vorherige Ankündigung geschaffen hätten, eine Tatsache, die weder mit den schwebenden Verhandlungen noch mit der politischen Linie im Einklang stehe, die Italien bisher eingehalten habe, um zu einer im Interesse aller Staaten — einschließlich Deutschland — gelegenen Verständigung beizutragen.

Das Blatt greift dann gewisse Kombinationen auf, die auch in der englischen Presse erörtert werden, wenn es schreibt: **Solange keine substanziellen Klärungen erfolgten, seien die Vermutungen ausländischer Blätter über die derzeitige und zukünftige Haltung Italiens voreilig und willkürlich. Es sei ein Augenblick der Erwartung und daher der Ungewißheit.**

Tatsachen stehen ja bekanntlich im Braunbuch nicht drin!

Entlarvte Lügen der ausländischen Hetzpresse über die „S. A.-Wache“ und dem „unterirdischen Gang“

wtb. **Berlin**, 18. Oktober.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung gibt Senatspräsident Bünger zunächst die Entscheidung des Senates über die Beweisanträge des Rechtsanwalts Dr. Teichert bekannt. Es sollen u. a.

zahlreiche Zeugen aus Moskau darüber vernommen werden

ob und wann und unter welchem Namen sie Popoff oder Taneff in Moskau oder sonst in Rußland gesehen haben. Diese Zeugen, so erklärt der Vorsitzende, wären aufgefordert, sich zu ihrer Vernehmung vor dem Reichsgericht im Reichstagsgebäude zu stellen.

Dem Antrag des Angeklagten Dimitroff auf Aushändigung des sogenannten Braunbuches hat der Senat abgelehnt. Angeklagter Dimitroff springt auf und ruft: Ich bitte über das, was im Zusammenhang mit der Reichstagsbrandstiftung im Braunbuch steht, durch meinen Verteidiger informiert zu werden. Rechtsanwalt Dr. Teichert: **Das ist geschehen und wird weiter geschehen.** Dimitroff: Nein, das war nicht der Fall. Ich bitte, das zu tun. Vorsitzender: Der Verteidiger hat versprochen, nach seinem Ermessen Ihnen das mitzuteilen, was mit den hier öffentlich skizzierten Teilen des Braunbuches im Zusammenhang steht. Ich nehme an, daß er das auch in Zukunft tun wird. Dr. Teichert: Jawohl! Dimitroff: Einzelheiten und Tatsachen möchte ich aber bitten. Dr. Teichert: **Tatsachen stehen ja bekanntlich im Braunbuch nicht drin.**

Der Vorsitzende weist dann auf ausländische Presseäußerungen hin, in denen immer wieder behauptet wird, man könne in den Reichstag verbotenes Material nur durch den unterirdischen Gang hineinbringen; durch die Portale sei das wegen der Kontrolle der Pförtner nicht möglich. Der Vorsitzende fragt den bereits gestern vernommenen Reichstagspförtner Wocköck, ob ein Abgeordneter, der mit einer Mappe durch das Reichstagsportal kommt, kontrolliert wird. Der Zeuge Wocköck verneint die Frage und erklärt weiter, daß auch die Fremden, die zusammen mit einem Abgeordneten kommen, selbstverständlich nicht kontrolliert werden. Die Schlußfolgerung des Vorsitzenden, daß durch Fremde in Begleitung eines Abgeordneten nach und nach erhebliche Mengen verbotenen Materials unbeanstandet in den Reichstag gebracht werden können, wird vom Zeugen bejaht. Der Oberreichsanwalt weist darauf hin, daß auch ständig Boten in den Reichstag kommen, die Material für die Abgeordneten bringen. Auch deren Taschen würden nicht kontrolliert.

Als Zeuge wird dann der Nachtpförtner des Reichstagspräsidentenhauses, Adermann, vernommen. Er gibt an, daß seine Kontrollgänge etwa 15 bis 20 Minuten in Anspruch nehmen. Er habe dabei verschiedene Kontrolluhren zu stecken. Die letzte Kontrolluhr befinde sich im Keller an der Tür zum unterirdischen Gang. Diese Tür werde gewöhnlich schon durch das Maschinenpersonal geschlossen. Manchmal habe er sie auch beim ersten Kontrollgang offen gefunden, dann habe er sie verschlossen. Auf Fragen des Vorsitzenden stellt der Zeuge fest, daß er am Brandtage von 8 Uhr bis zum Bekanntwerden des Brandes in seiner Loge gesessen hat. Als der Nachtpförtner Wendt von dem Brande Mitteilung machte, hat der Zeuge zunächst Geheimrat Galle benachrichtigt, dann das übrige Personal. **Er hat auch beim preußischen Innenministerium, wo Ministerpräsident Goering war, angerufen und der Sekretärin Bescheid gegeben. Das war zwischen 9.10 und 9.15 Uhr.**

Vorsitzender: **Es ist zu prüfen, ob zu dieser Zeit jemand durch das Präsidentenhaus hindurch in den Gang gelangt ist oder ob sonst jemand in den Gang gelaufen ist.**

Zeuge: **Es ist nichts derartiges vorgekommen.**

Vorsitzender: **Das geht auf Ihren Eid!**

Der Zeuge verneint nochmals entschieden. Wenn sich jemand nicht ganz leise verhielt, war es in der Loge zu hören, wenn jemand im Gang war. **Selbst wenn unten Licht geschaltet wurde, wurde das oben gehört.**

Vorsitzender: **In ausländischen Zeitungen ist gesagt worden, daß im Präsidentenhaus eine SS.- oder SA.-Wache von 30 Mann gewesen sei.**

Zeuge: **Glatt weg Schwindel.**

Vorsitzender: **Das nehmen Sie auch auf Ihren Eid?**

Zeuge: **Jawohl. Wenn der Ministerpräsident da war, waren höchstens zwei Mann mit ihm, der Chauffeur und sein Begleiter.**

Vorsitzender: Es ist weiterhin behauptet worden, daß in den Kellerräumen, die an den Gang angrenzen, Material für die Brandstiftung aufgestapelt war. Zeuge: Ich habe nie etwas Verdächtiges bemerkt. Rechtsanwalt Dr. Seuffert: Wer kam denn dann eigentlich in Frage, um Sie zu kontrollieren,

als Sie seinerzeit nachts die Schritte in dem Gang hörten?

Zeuge: Jemand von unseren Vorgesetzten vielleicht. Angeklagter Dimitroff: Hat der Zeuge über seine Wahrnehmung irgend jemand informiert? Zeuge: Ich habe es dem Hausinspektor Scranowitz gemeldet und es ist auch Geheimrat Galle bekanntgeworden. Mir wurde darauf gesagt, ich sollte Obacht geben, ob wieder einmal so etwas vorkommt. Dimitroff: Welche Maßnahmen sind im Zusammenhang mit dieser Wahrnehmung getroffen worden? Zeuge: Lediglich die strenge Beobachtung. Dimitroff: Welcher Partei gehört der Zeuge an? (Heiterkeit im Zuhörerraum. — Dimitroff ruft: Diese Frage ist gar nicht lächerlich.) Zeuge: Ich habe bis Ende 1931 der SPD. angehört, dann bin ich zu einer rechtsstehenden Partei übergegangen. Angeklagter Torgler: War nicht eine weitere Möglichkeit, in das Präsidentenhaus zu gelangen, dadurch gegeben, daß man vom Reichstagsufer aus durch das Beamtenhaus hineinkam, ohne daß Sie es kontrollieren konnten? Zeuge Adermann: Diese Möglichkeit bestand zwar; aber wenn wir um 8 Uhr unseren Dienst antraten, gingen wir hinten zur Garagentür. Also konnte auch von hinten niemand in das Haus hinein, ohne daß wir es beobachten konnten. Angeklagter Torgler: **Ist es richtig, daß fast täglich im Garten des Präsidentenhauses SA.- oder SS.-Leute mit einem Hund herumtollten?** Ich komme zu dieser Frage, weil wir von unserem Fraktionszimmer aus direkt in den Garten hineinsehen und das beobachten konnten. Zeuge: SA.-Männer kommen nicht in Frage. Der Herr Präsident hat eine Stabswache gehabt, und er hatte auch einen Hund.

Da ist öfter ein SA.-Mann mit dem Hund in den Garten gegangen.

Angeklagter Torgler: Es waren aber meist mehrere, nicht einer. Zeuge: Tagsüber bin ich nicht da. Ich konnte nur nachts meine Beobachtungen machen.

Damit ist die Vernehmung dieses Zeugen zunächst abgeschlossen. Die Mitglieder des Gerichtes begeben sich nun unter Führung des Betriebsingenieurs Risse

zur Inaugenscheinnahme in den unterirdischen Gang.

Nach der Pause, in der der unterirdische Gang eingehend besichtigt wurde, wobei sich herausgestellt hat, daß ohne Geräusch selbst ein Mann auf Strümpfen den Gang kaum passieren kann, wird der Zeuge Adermann nochmals wegen der sogenannten Stabswache befragt. Der Zeuge erklärt, daß der Reichstagspräsident eine Stabswache von etwa sechs Mann gehabt habe. Wenn Ministerpräsident Goering jedoch nicht im Präsidentenhause gewesen sei, seien die Leute von der Stabswache auch nicht dorthin gekommen. An dem Brandabend sei Ministerpräsident Goering nicht im Hause gewesen, also auch nicht die Stabswache.

Rechtsanwalt Dr. Sack weist auf eine Londoner Aussage des sozialdemokratischen Fraktionssekretärs Dr. Hertz hin, in der dieser behauptet hatte, daß seit der Präsidentschaft Goerings im Präsidentenhause ständig viele Herren in SA.- und SS.-Uniform ein- und ausgegangen seien. Ob diese SA.-Männer persönlich eine Wache im Präsidentenhaus darstellen, schien nur eine Frage der Bezeichnung zu sein. Der Zeuge Adermann

erklärt das Ganze für eine Lüge.

Es sei nie eine Wache von SA. oder SS. ins Präsidentenhaus gekommen. Wenn Herren in Uniform gekommen seien, so habe es sich lediglich um Besucher gehandelt. Die Frage des Angeklagten Dimitroff, ob es möglich sei, daß trotz der Bewachungsmaßnahmen fremde Personen unbemerkt durch den unterirdischen Gang hindurchgehen konnten, verneint der Zeuge mit Entschiedenheit.

Als nächster Zeuge wird der Pförtner Müller vernommen, der am Brandtage von 8 bis 2 Uhr nachmittags den Dienst im Präsidentenhaus versehen hat. Auf die Frage, ob im Präsidentenhaus ständig eine S. S.-Wache von 30 Mann gewesen sei, antwortet der Zeuge, das sei ausgeschlossen. S. A.-Männer seien niemals im Präsidentenhaus gewesen, S.S.-Männer nur dann, wenn Ministerpräsident Goering als Reichstagspräsident Besprechungen abhielt. Auch der Pförtner Wutstrack macht die gleichen Bekundungen.

Hierauf wird als Zeuge der Drogist Weber vernommen, der als Führer eines S. S.-Kommandos ständig zum Gefolge Goerings gehört. Er bekundet, daß er am 27. Februar Dienst im Ministerium des Innern gehabt habe. Nachdem der Ministerpräsident gegen 9.30 Uhr die Meldung vom Brande erhalten hatte, habe er den Ministerpräsidenten sofort im Kraftwagen zum Reichstage gefahren. Am Reichstage habe ihm Hauptmann Jakobi befohlen, zusammen mit drei Schupowachtmeistern den Kellereingang zu durchsuchen. Er habe im Präsidentenhaus die Schlüssel gefordert und sei mit den Beamten in den Gang gegangen. Der Zugang und auch die Tür im Reichstag seien ordnungsmäßig verschlossen gewesen. Auffälliges sei nicht bemerkt worden. Rechtsanwalt Dr. Sack weist auf **eine Behauptung in der ausländischen Presse hin, daß Ministerpräsident Goering an jenem Tage sozusagen „beschäftigungslos im Ministerium gesessen und nur auf die Meldung vom Reichstagsbrand gewartet habe“.** Der Zeuge Weber bezeichnet diese Behauptung als

vollkommen unzutreffend und erlogen.

Der Zeuge Adermann erklärt auf Befragen, daß vor dem Zeugen Weber niemand in den unterirdischen Gang gekommen sei. Er hätte auch Weber nicht hineingelassen, wenn nicht Polizeibeamte dabei gewesen wären. Die Durchsuchung des Ganges selbst habe etwa sieben bis acht Minuten gedauert.

Sachverständiger Dr. Schatz erklärt auf Befragen, daß er versucht habe, auf Zehenspitzen den unterirdischen Gang zu passieren. Obwohl er sehr vorsichtig gegangen sei, sei doch ein vernehmbares Geräusch festzustellen gewesen.

Dann schildert der Ingenieur Boguhn ausführlich seine

Beobachtungen am Brandtage.

Er erklärt u. a.: **Als ich in die Nähe des Portales II kam, hörte ich ein Rasseln an der Tür, als wenn jemand eine Tür aufreißen will. Ich sah hinüber und bemerkte dort einen Mann mit glattem Gesicht und dunklem Paletot, der aus der Tür herausah. In dem Augenblick, vielleicht weil er mich sah, stutzte er und blickte nach der Tiergartenseite zu zwei Frauen, die ihm entgegenkamen. Ich glaubte zu bemerken, daß diese beiden Frauen eine Handbewegung machten, als wenn sie winkten. In dem gleichen Augenblick setzte der Mann zu einem Lauf an. Er sprang die Treppe hinunter und lief los in Richtung Siegesallee. Die Frauen drehten sich noch mehrmals nach ihm um und auch der Mann sah, als er an dem Kandelaber an der Ecke war, noch einmal zurück. Er ist dann verschwunden. Ich nahm zunächst an, daß es ein Angestellter des Reichstages war. Wiederum fiel mir auf, daß nichts beleuchtet war und die Tür nicht verschlossen wurde. Ich wußte, daß dort immer ein Polizist an der Ecke steht und wollte diesem meine Wahrnehmung mitteilen. Ich habe aber keinen Beamten gesehen.**

Ich bin dann in Richtung des Generalstabsgebäudes gegangen. Dort standen ein Mann mit einer Lederjacke und eine Frau und sahen nach dem Reichstagsgebäude. Ich hörte noch, wie die Frau sagte:

Ach, komm man, es wird schon werden!

Sonst war kein Mensch im ganzen Umkreis zu sehen. Als ich nach Hause kam, hörte ich im Rundfunk, daß das Reichstagsgebäude brenne. Ich sagte mir gleich, daß dieser Mann, den ich an dem Portal gesehen hatte, damit in Verbindung zu bringen sei. Deshalb bin ich schnell mit dem Fahrrad zur Brandenburger Torwache gefahren, um dort Mitteilung davon zu machen.

Vorsitzender: Wie war es mit dem Schließen des Portals?

Zeuge: Die Tür ging zu, und zwar mit einem doppelten Schlag. Ein Zuschließen habe ich nicht gehört. Wir haben damals mit der Polizei Versuche mit der Tür angestellt. Wenn man die Tür von draußen zuzieht, hörte man den doppelten Schlag nicht. Wenn man sie aber von drinnen zuschiebt, hört man einen doppelten Schlag.

Als ich später

Popoff bei der Gegenüberstellung sah, stutzte ich, denn ich glaubte sofort, den Mann wiederzuerkennen.

Ich hatte gleich den Eindruck, daß seine Haltung, Bewegung und Fußstellung ähnlich waren. Auch der Hut war der gleiche. Die Möglichkeit eines Irrtums ist aber nicht ausgeschlossen.

Vorsitzender: Wenn Sie heute unter Berücksichtigung aller Umstände Ihre Wahrnehmungen zusammenfassen, wie würden Sie dann auf die Frage antworten, ob er es gewesen ist oder nicht?

Zeuge: Ich müßte in derselben Weise antworten wie damals.

Es entspinnt sich dann eine längere Erörterung über gewisse Widersprüche, die sich in den Aussagen des Zeugen bei seinen verschiedenen Vernehmungen finden. Rechtsanwalt Teichert beantragt, Polizeileutnant Lateit zu fragen, was der Zeuge am Abend des Brandtages über die Bekleidung des Mannes von Portal II gesagt hat. Weiter beantragt er, den Zeugen Thaler darüber zu vernehmen, ob er nicht bei seinen Bemühungen, seine Anzeige zu erstatten, am Portal II gerüttelt hat und dann weitergelaufen ist, um einen Polizeibeamten zu suchen. Der Oberreichsanwalt weist darauf hin, daß Thaler diese Frage bereits verneint hat.

Auch in den Zeitangaben des Zeugen bestehen Unstimmigkeiten; wahrscheinlich hat sich der Vorgang am Portal II etwa fünf Minuten nach 9 Uhr abends abgespielt.

Der Angeklagte Popoff erklärt, daß er vor seiner Verhaftung ganz anders ausgesehen habe, als am Tage der Gegenüberstellung mit dem Zeugen. **In den drei Wochen seiner Haft habe er „sehr unter Grippe und furchtbaren Magenschmerzen gelitten“. Er habe in dieser kurzen Zeit fünf bis sechs Kilogramm an Körpergewicht verloren.** Popoff weist weiter darauf hin, daß der Zeuge Boguhn über seine Kopfbedeckung fünf einander widersprechende Aussagen gemacht habe. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob der Zeuge Boguhn nach diesen Vorhalten seine Aussage zu ändern oder zu ergänzen habe, antwortet dieser mit Nein. Der Vorsitzende teilt dann mit, daß der Zeuge Thaler nochmals vernommen werden wird. Popoff wirft dem Zeugen Boguhn vor, daß er die Unwahrheit in bezug auf seine Person gesagt habe, welche Aeußerung der Vorsitzende rügt.

Popoff beteuert dann nochmals seine Unschuld.

Der Angeklagte Dimitroff stellt dann wieder seine gewöhnliche Frage nach der Parteizugehörigkeit des Zeugen Boguhn. Boguhn antwortet, er habe bis 1927 der deutschnationalen Betriebsgruppe bei Siemens angehört, der Partei aber nicht.

Die Sitzung wird darauf geschlossen. Die nächste Verhandlung findet am Freitag statt. Der Donnerstag bleibt sitzungsfrei; es finden an diesem Tage auch keinerlei Lokaltermine statt.

Unterredung zwischen Dollfuß und Benesch

Die Tschechei will natürlich die Spannung zwischen Berlin und Wien ausnutzen

wtb. **Wien**, 19. Oktober. Der tschechoslowakische Außenminister Benesch hat zu einem kurzen Besuch in der österreichischen Hauptstadt geweilt. Er hat bei dieser Gelegenheit sowohl dem Bundespräsidenten sowie auch Bundeskanzler Dr. Dollfuß Besuche abgestattet. Mit Dr. Dollfuß hatte Dr. Benesch eine längere Unterredung über politische und wirtschaftliche Probleme. Vor allem wurden handelspolitische Fragen erörtert und im Zusammenhang damit das italienische Donau-Memorandum. Benesch ist gestern abend bereits nach Prag zurückgereist.

*

cnb. **Berlin**, 19. Oktober. Der Besuch des tschechoslowakischen Außenministers in Wien hat, wie sich aus der amtlichen Verlautbarung ergibt, noch keine greifbaren Ergebnisse gezeitigt. Im Mittelpunkt der Unterredungen standen wirtschaftspolitische Fragen, insbesondere die Erörterung eines Zusatzvertrages im Handelsvertrag zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei. Die Handelsbilanz ist nämlich noch immer sehr ungünstig für Oesterreich, dessen Industrie unter der tschechoslowakischen Konkurrenz sowohl auf den eigenen als auch dritten Märkten zu leiden hat. Oesterreichs Wünsche gehen auf eine Erhöhung der österreichischen Einfuhr nach der Tschechoslowakei aus. Dabei spielt in Prag natürlich der Wunsch mit, die derzeitige Spannung zwischen Berlin und Wien zum eigenen Vorteil auszunutzen. Der gestern ebenfalls erfolgte Meinungsaustausch über das italienische Donau-Memorandum dürfte aber gezeigt haben, daß auch auf einer solchen an sich schon unsicheren Grundlage ein wirklicher Interessenausgleich der beiden Nachfolgestaaten nicht möglich ist. Der Widerstand, der von Prag gegen das großzügige Donau-Programm des italienischen Ministerpräsidenten ausging und der auf der Furcht beruht, die Oesterreich zu gewährenden Industriepräferenzen könnten der tschechischen Ausfuhrindustrie sehr schaden, ist auch gestern zum Ausdruck gekommen.

Treu zur Reichsregierung

wtb. **Berlin**, 19. Oktober. Der Reichsregierung sind aus Anlaß ihrer letzten außenpolitischen Entschließungen erneut in großer Anzahl Ergebenheitsadressen und Treuebekundungen zugegangen, so u. a. weiter von dem mehr als drei Millionen Bauern umfassenden Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften (Raiffeisenverband), vom Deutschen Landwirtschaftsrat, vom Reichsverband deutscher Arbeitsdienstvereine, vom Deutschen Landarbeiterverband, von der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer, vom Deutschen Land- und Forstangestelltenverband, vom Deutschen Metallarbeiterverband, vom Deutschen Lederarbeiterverband, vom Reichsverband deutscher Schriftsteller, vom Reichsverband deutscher Zeitschriftenverleger und vom Verband angestellter Aerzte und Apotheker.

„Mein Kampf“ in 1½ Millionen Exemplaren

wtb. **München**, 19. Oktober. Wie der „Völkische Beobachter“ meldet, hat sich die Nachfrage nach Adolf Hitlers Werk „Mein Kampf“ so gesteigert, daß voraussichtlich noch zur Jahreswende eine Gesamtauflage von anderthalb Millionen Exemplaren erreicht sein wird.

Der Ehrendolch Mussolinis für Rudolf Heß

cnb. **München**, 19. Oktober. Der Generalsekretär der Faschistischen Partei Italiens hat, wie die N. S. K. berichtet, dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, den Ehrendolch der Faschistischen Partei überreichen lassen.

Hitler telegraphiert an Sven Hedin

wtb. **Berlin**, 19. Oktober. Reichskanzler Adolf Hitler hat an den großen schwedischen Forscher Sven Hedin nach Peiping in China folgendes Telegramm gerichtet: Dem großen unerschrockenen Forscher zum Tage seines 40jährigen Wirkens herzliche Glückwünsche!

Eine niederträchtige Verleumdung

Von der Sozialistischen Volksgemeinschaft wird uns geschrieben:

In seiner Ausgabe vom 17. Oktober schreibt der „Volkskurier“ unter der Spitzmarke „Die ‚Sovog‘-Denunziation hat gewirkt“ folgendes:

„Bekanntlich ist in dem „Sovog“-Bericht im „Dampfboot“ von unserer Schützenhaus-Versammlung ganz besonders auf das uniformierte Auftreten unserer S. K. hingewiesen worden mit einem handgreiflichen Hinweis an die zuständige Stelle, daß für uns das Uniformverbot anscheinend nicht bestehe.

Wir erhielten nunmehr vom Kommandanten des Memelgebiets eine Mitteilung, die — in Uebersetzung natürlich — etwa folgendermaßen lautet:

„Dem Führer Saß. Ihrem Gesuch vom 12. d. Mts., in Wießen, Saugen, Kinten und Heydekrug geschlossene Mitgliederversammlungen abzuhalten, gibt der Kommandant nicht statt, da in der am 12. Oktober in Memel im Schützenhause abgehaltenen Versammlung Sie sich nicht an die Tagesordnung gehalten haben und auch über Nationalsozialismus gesprochen worden ist. Ebenfalls sind hier uniformierte Parteimitglieder dagewesen. Im Auftrage teile ich dieses mit. gez. Unterschrift.“

Diese Notiz ist ein besonders krasses Beispiel dafür, daß die CSAG. in ihrer blinden Wut gegen die Sozialistische Volksgemeinschaft Blick und Maß völlig verloren hat und hemmungslos Dinge behauptet, von denen man annehmen müßte, daß eine christliche Partei sie vor ihrem Gewissen nicht verantworten könnte. Die Fassung der Saß'schen Notiz erweckt den Anschein, als wäre von dem uniformierten Auftreten von Saß-Anhängern nur im „Memeler Dampfboot“ die Rede gewesen und somit wäre der Anstoß für das Verbot der Versammlungen der CSAG. vom „Dampfboot“ ausgegangen. Das ist eine geradezu abscheuliche Verdrehung der Wahrheit! Abgesehen davon daß die Kommandantur sich wohl **unabhängig von den Zeitungen** über die Versammlung informiert haben dürfte, ist von der Saß-Versammlung im Schützenhaus und dem Auftreten uniformierter Sassisten sowohl in **einer Reihe litauischer Zeitungen berichtet worden, wie in den der CSAG. ganz offenbar wohlgesinnten „Memeler Neuesten Nachrichten“, deren Bericht ganz besonders ausführlich gehalten war.**

Dem Saß-Kurier ist dies alles genau bekannt. Wenn er trotzdem die „Ritterlichkeit“ und „Ehrlichkeit“ besitzt, das Verbot der Saß-Versammlung statt auf eigenes Verschulden der Saßleute auf „Sovog-Denunziationen“ zurückzuführen, dann beweist dies ein Maß von Gewissenlosigkeit und Niedertracht, das bei dem Organ einer christlichen Arbeitsgemeinschaft auch der größte Zweifler an der Echtheit ihrer Grundsätze nicht erwartet hätte!

Während seiner Tätigkeit in Südafrika und London . . .

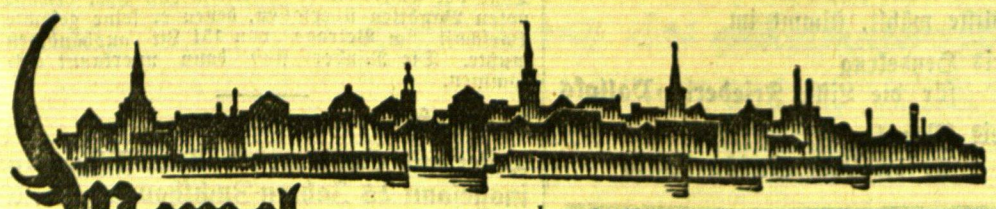
h. **Kaunas**, 19. Oktober. Gegen den ehemaligen litauischen Konsul von Südafrika, Backauskas, ist außer dem gegen ihn schwebenden Prozeß wegen Unterschlagung und Dokumentenfälschung während seiner Tätigkeit in Südafrika nunmehr noch eine zweite Untersuchung eingeleitet worden, die verschiedene Unregelmäßigkeiten während seiner Tätigkeit in London aufklären soll. Dieser Tage ist der Angeklagte durch den Untersuchungsrichter Noviekas in dieser Sache einem ausführlichen Verhör unterzogen worden. Wie verlautet, soll Backauskas bereits als Beamter der litauischen Gesandtschaft in London größere Beträge unterschlagen haben.

Memeler Dampfboot

Freitag, den 20. Oktober 1933

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 247



Memel, 19. Oktober

Kaufmann Josef Kraus verläßt Memel

In diesen Tagen ist Kaufmann Josef Kraus von Memel nach Bad Kösen verzogen. Nachdem ihm in Memel auf seinem Arbeitsgebiet schon seit längerer Zeit eine Betätigung nicht mehr möglich war, hat er in Kösen ein Fabrikgebäude erworben und in diesem eine Sperrplattenfabrik eingerichtet.

Herr Kraus hat in Memel, wo er etwa drei Jahrzehnte hindurch gelebt hat, im politischen und wirtschaftlichen Leben oft eine entscheidende Rolle gespielt. So war er bekanntlich u. a. seit Bestehen des Landtages Abgeordneter der Memelländischen Volkspartei und zeitweise Präsident des Landtages, weiter auch einige Jahre hindurch Präsident der Handelskammer. Es wird immer das unbestrittene Verdienst von Kraus bleiben, stets für die Rechte, welche durch die Konvention unserem Gebiet verliehen worden sind, an sichtbarer und führender Stelle eingetreten zu sein und sie mannhaft verteidigt zu haben. Diese Feststellung war auch das Leitmotiv der Ansprachen, die auf der zahlreich besuchten Abschiedsfeier gehalten wurden, welche politische Freunde für den Scheidenden in diesen Tagen veranstaltet haben. Man gedachte der Zeit, als die Memelländer noch fest und geschlossen zusammenstanden und so in den Wahlschlachten Siege errangen, die weit über unser kleines Gebiet hinaus Aufsehen erregten, und es waren Höhepunkte des Abends, als verschiedene Redner unter dem starken Beifall der Versammelten den Wunsch zum Ausdruck brachten, es möge diese Geschlossenheit bald wieder hergestellt werden. Nur so kann, das war die allgemeine Ueberzeugung, der Kampf um unsere Heimat, in dem Kraus „immer seinen Buckel hingehalten" und seinen Mann gestanden hat, erfolgreich weitergeführt werden.

Mögen die vielen guten Wünsche, die Herrn Kraus und seiner Familie ausgesprochen wurden, in Erfüllung gehen.

„Hasenklein kann nichts dafür", das neue Sonntagsstück des Städtischen Schauspielhauses

Am Sonntag, dem 22. Oktober, abends 8 Uhr, bringt das Städtische Schauspielhaus ein lustiges Stück von Hans Mahner-Mons „Hasenklein kann nichts dafür" heraus. Dieser Schwank, der schon 1920 geschrieben wurde, kam erst im letzten Winter zu seinem verdienten Erfolge. Das Thema dieser urkomischen Begebenheit ist alt und wirkungssicher. Ein kleiner, harmloser Mann gerät durch einen Zufall in eine Umgebung, in die er nicht hineinpaßt, und bringt dort natürlich alles in eine heillose Verwirrung. „Hasenklein kann nichts dafür" bietet eine sehr reizvolle Variation dieses alten Themas. Der kleine Mann gerät hier in die große Politik, eine Situation, die natürlich dem Dichter eine prachtvolle Gelegenheit gibt, eine Reihe köstlicher Typen und urkomischer Szenen auf die Bühne zu stellen. Mahner-Mons hat aus diesem Vorwurf ein sehr unterhaltendes, wirklich in allen seinen Teilen lustiges Stück geschaffen, das niemanden verletzt, aber alle erfreut.

Regie führt Kurt Thiele, der auch die Hauptrolle, den Hasenklein, spielt. In weiteren führenden Rollen sind beschäftigt die Damen Erna Friederichs, Gertrud Quinque und Fanny Schuch; die Herren Berg, Kossuth, Drosten, Fuhrmann und Martens. Da wieder die billigen Sonntagspreise gelten, hat jeder die Möglichkeit, dies lustige neue Sonntagsstück des Städtischen Schauspielhauses mitzuerleben.

Weitere Verschlechterung der Lage auf dem Arbeitsmarkt

Entlassungen in den Sägewerken — 478 Arbeitslose

Die Lage auf dem städtischen Arbeitsmarkt hat sich in der letzten Woche weiter verschlechtert. Es sind 63 Männer als arbeitslos hinzugekommen. Diese Verschlechterung ist zum größten Teil auf Entlassungen von Arbeitern in den Sägewerken zurückzuführen. Der Schiffsverkehr im Hafen war auch in der letzten Woche lebhaft, so daß die Hafenarbeiter Beschäftigung hatten. Auch die Bautätigkeit ist infolge des günstigen Wetters noch immer recht rege. Außer den Entwässerungsarbeiten am Tauerlauker Gelände standen dem Städtischen Arbeitsamt in der letzten Woche keine weiteren Notstandsarbeiten zur Verfügung. Am Ende der Berichtswoche, Donnerstag, betrug die Zahl der Arbeitslosen, die beim Städtischen Arbeitsamt registriert sind, 478 Personen, darunter 96 Frauen. Im vergangenen Jahr waren um diese Zeit 548 Personen, darunter 138 Frauen, als arbeitslos gemeldet. Unterstützungen erhielten in der letzten Woche 40 nicht vollerwerbsfähige Personen.

* **Die Entschädigung der Treuhänder und Hilfskräfte für die Aufwertungsstellen.** Nach einer Bekanntmachung des Direktoriums des Memelgebiets ist § 8 der Ausführungsbestimmungen im Aufwertungsgesetz vom 30. Mai 1931 aufgehoben worden. Dieser Paragraph lautet: „Die Entschädigung der Treuhänder und etwaiger Hilfskräfte setzt das Direktorium fest. Sie wird aus der Kasse des Memelgebiets geleistet."

* **Genehmigung zur Sammlung für die Winterhilfe.** Das Direktorium des Memelgebiets gibt im „Amtsblatt" bekannt, daß auf Grund der Polizeiverordnung vom 25. November 1930 dem Arbeitsausschuß der Winterhilfe 1933/34 die Genehmigung erteilt worden ist, bei den Bewohnern des Memelgebiets Saamlungen von Gaben und Beiträgen zu veranstalten. Die Verteilung der gesammelten Gaben und Beiträge erfolgt durch das Wohlfahrtsamt in Memel bzw. durch die Wohlfahrtsstellen der Landratsämter.

* **Ein „Anschlag" auf die Straßenbahn.** Ein grober Unfug wurde Mittwoch abend um ½9 Uhr in der Libauer Straße verübt. Eine Knallkapsel war auf die Schienen der Straßenbahn in der Nähe des Libauer Platzes gelegt worden. Als nun ein Straßenbahnwagen die Schienen an dieser Stelle passierte, explodierte die Kapsel mit lautem Getöse, so daß man annehmen mußte, der ganze Straßenbahnwagen würde auseinandergerissen. Glücklicherweise passierte am Wagen aber nichts. Es handelte sich bei der Kapsel wahrscheinlich um eine Knallkapsel, wie sie von Eisenbahnbeamten zum Anhalten von Zügen bei drohender Gefahr verwandt werden. Die Person, die diesen Unfug verübt hat, konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Eine Polizeistreife** wurde Mittwoch abend in der Zeit von 9—11 Uhr von Beamten der Landes- und der Kriminalpolizei nach gesuchten Personen in Heuschobern bei Luisenhof und in Schmelz unternommen. In einigen Strohhaufen wurden auch mehrere obdachlose Personen gefunden, unter ihnen auch eine, die der Polizei als Landstreicher schon bekannt ist.

* **Diebstähle.** Am Mittwoch abend etwa um ½8 Uhr sind von dem Trockenboden des Hauses Breite Straße Nr. 4 drei hellblaue Arbeitskittel und ein weißes Oberhemd entwendet worden. — In der Nacht zum Mittwoch wurden von der Wäscheleine, die auf dem unverschlossenen Hof des Grundstücks Swiane 1 gezogen war, ein blaues Wollkleid mit modefarbenem Einsatz und ein rotes Baumwollkleid gestohlen. — Am Mittwoch wurde ein Herrenfahrrad, das vor einem Lokal auf dem Neuen Markt stand, entwendet. Das Rad hat die Fabrikmarke „Dollar", schwarzes Rahmengestell, vernickelte Kotflügel und schwarzen Sattel mit schwarzem Bezug. — Dieser Tage wurde ein Fahrrad ohne Fabrikmarke mit schwarzem Rahmen und vernickelten Schutzblechen, dessen Bereifung vorne rot und hinten grau ist, auf dem Hof des Kaufmanns Horn am Neuen Markt gefunden. — Personen, die zu diesen Diebstählen sachdienliche Angaben machen können bzw. die Eigentumsansprüche an das gefundene Rad stellen wollen, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei im Gerichtsgebäude Zimmer 67 zu melden.

* **Das Krankenauto** wurde heute vormittag kurz vor 9 Uhr nach einem Holzplatz auf Janischken gerufen. Hier war der Arbeiter Johann L. zusammengebrochen. Er wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* **Zu dem Reischies-Prozeß,** der, wie berichtet, am vergangenen Sonnabend vor dem Schöffengericht in Memel stattfand, teilt uns Direktor William Falk mit, daß er dem Aufsichtsrat der Grundkreditbank A.-G. nicht angehört habe. Wohl sei er bei Gründung der Bank von Herrn Reischies aufgefordert worden, der Bank beizutreten, doch habe er einen Beitritt abgelehnt.

Eine Diebes- und Hehlerbande vor Gericht

Der Haupttäter erhält zwei Jahre und drei Monate Gefängnis

Vor dem Memeler Schöffengericht hatten sich am Mittwoch sechs Angeklagte wegen Diebstahls bzw. Hehlerei zu verantworten. Drei von ihnen wurden aus dem Gefängnis vorgeführt. Die Angeklagten waren zum Teil geständig, zum Teil wurden sie durch die Beweisaufnahme überführt, folgende Diebstähle verübt zu haben. Zwei Angeklagte haben aus der Wohnung eines Kaufmanns durch Einsteigen einen Radioapparat gestohlen, ein Angeklagter hat aus dem Geschäft Zoeke eine Handbohrmaschine und ein anderer aus dem Hause eines Kaufmanns einen Geldbetrag entwendet. Die Angeklagten haben sich zu den Diebstählen teilweise gegenseitig angestiftet. Zwei Angeklagte sollen vier Einbruchsversuche unternommen haben, und zwar zweimal bei der Firma „Rytas", einmal bei der Firma Konikoff und ein weiteres Mal bei der Firma Dörr. Der Haupttäter N. wurde vom Gericht zu zwei Jahren und drei Monaten Gefängnis verurteilt, Sk. erhielt fünf Monate Gefängnis, L. drei Monate Gefängnis, S. vier Monate Gefängnis, B. anstelle von zwei Wochen Gefängnis 140 Lit und G. wegen Hehlerei an stelle von einer Woche Gefängnis 70 Lit Geldstrafe. Bei zwei Angeklagten, die geständig waren, wurde die erlittene Untersuchung angerechnet.

*

Unterschlagung im Amte und Urkundenfälschung. In dem Eröffnungsbeschluß des Gerichts wurde dem Gemeindevorsteher M. als Vorsteher der Entwässerungsgenossenschaft von Raischen-Jettkandt zur Last gelegt, in den Jahren 1926 bis 1931 als Beamter fortgesetzt Gelder, die er in amtlicher Eigenschaft empfangen hatte, unterschlagen und in Beziehung auf die Unterschlagung, die zur Eintragung und Kontrolle der Einnahmen und Ausgaben bestimmten Rechnungen oder Bücher falsch geführt, verfälscht und unterdrückt, sowie falsche Belege zu denselben vorgelegt, ferner sich der Urkundenfälschung von Privaturkunden und endlich der Vernichtung bzw. Beiseiteschaffung von Urkunden schuldig gemacht zu haben. Die Beweisaufnahme ergab im wesentlichen folgendes: Im Herbst 1926 erhielt die Entwässerungsgenossenschaft Raischen-Jettkandt vom Direktorium in zwei Raten eine Beihilfe von 3900 Lit. Der Angeklagte verwaltete das Geld, er leitete die Arbeiten und zahlte die Löhne. Bei einer Mitgliederversammlung wurde ihm zwar Entlastung erteilt, obwohl er kein Kassenbuch geführt hatte. Inzwischen verbreitete sich das Gerücht, daß es mit der Rechnungsführung des Angeklagten nicht ganz stimme. In dem eingeleiteten Verfahren gab der Angeklagte zu, daß er 250 Lit für sich angeblich als Entschädigung aus der Kasse entnommen habe. Es stellte sich ferner heraus, daß der Angeklagte noch mehr Beträge unterschlagen hat, deren Höhe bei der schlechten Buchführung nicht festzustellen war. Von sonstigen Unregelmäßigkeiten kam noch zur Sprache, daß der Angeklagte Quittungen und Rechnungen mit anderem Namen hatte unterschreiben lassen. Um eine Nachprüfung der Unterlagen zu vereiteln, hatte der Angeklagte Belege und Quittungen vernichtet, um die Entdeckung seiner Unterschlagungen unmöglich zu machen. Der Angeklagte war im allgemeinen geständig. Das Gericht bewilligte ihm daher mildernde Umstände und verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis. Mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe wurde gegen ihn Haftbefehl erlassen.

Ein Messerstecher erhält 9 Monate Gefängnis. Zwei Arbeiter zechten eines Abends zusammen. Später verlangte der eine, der jetzige Angeklagte A. von seinem Freund, er solle für ihn Speiseeis kaufen. Als dieser dies ablehnte, verfolgte er ihn und versetzte ihm auf einem Hof in der Libauer Straße einen heftigen Messerstich in die Brust. Der Gestochene fiel zu Boden und blutete stark. Der Angeklagte war noch so roh, daß er seinen am Boden liegenden Freund mit Füßen stieß. Der Angeklagte wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein rauflustiger Musiker. Ein früherer Musiker S. aus Memel überfiel auf offener Straße in einer Nacht anfangs Februar einen Lehrer und einen 70jährigen Mann und schlug beiden, ohne die geringste Veranlassung, ins Gesicht, so daß sie bluteten. Der Angeklagte entschuldigte sich mit großer Trunkenheit. Mit Rücksicht auf die Gefährdung der Sicherheit der Straßen hielt das Gericht eine exemplarische Strafe für angebracht und verurteilte den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis. Auch wurde gegen ihn sofort Haftbefehl erlassen.

Ein Fahrradmarder. Die Spezialität eines Arbeiters G. bestand darin, daß er in angetrunkenem Zustande sich auf jedes Fahrrad, das unbewacht war, schwang, um damit zu verschwinden. Einmal wurde ihm das entwendete Fahrrad nach kurzer Fahrt von dem Eigentümer abgenommen, ein anderes Mal warf er das Fahrrad fort. Als die Polizei ihn festnahm, hatte er keinen Paß bei sich. Er wurde wegen Diebstahls in zwei Fällen und wegen Paßvergehens zu 4 Monaten Gefängnis und 7,50 Lit eventuell 1 Tag Gefängnis verurteilt.

Sittlichkeitsverbrechen. Wie seinerzeit im „Dampfboot" mitgeteilt, wurde eine Frau in einem Kiosk in Sandkrug von einem Arbeiter B. unsittlich belästigt und mißhandelt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Das Urteil lautete auf 5 Monate Gefängnis.

Standesamt der Stadt Memel

vom 19. Oktober 1933

Aufgeboten: Arbeiter Hermann Willy Klauhs mit Arbeiterin Gertrude Kloschies, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Schuhmacher Florijonas Smaizys, dem Butterkontrolleur Feleksas Kasperavicius von hier.

Gestorben: Eine eheliche Totgeburt weiblichen Geschlechts.

Ist ein besserer Milchpreis zu erzielen?

Von der Molkerei-Genossenschaft wird uns geschrieben:

Infolge des Preisrückganges sämtlicher landwirtschaftlicher Produkte, der bedingt ist durch erhöhte Produktion und begünstigt wird durch zunehmende Arbeitslosigkeit, kämpft der Bauer heute einen Kampf um seine Existenz, wie er verzweifelter nicht mehr gedacht werden kann.

Bei dieser Lage der Dinge ist es angebracht, die Frage zu erörtern, welche Maßnahmen ergriffen werden müssen und ergriffen werden können, um eins seiner Hauptprodukte, die Milch, etwas besser zu verwerten. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die Milch eine ständig fließende Einnahme für den Landwirt ist, bei der ein Mehr von einigen Cent pro Liter eine erhebliche Summe in seinem Jahresetat ausmacht. Andererseits darf nicht vergessen werden, daß die Milch einen wichtigen Faktor in der Ernährung der Bevölkerung ausmacht, der deshalb auch nicht zu teuer sein darf.

Die maßgebenden Stellen in allen Agrarländern und auch unseres Gebiets haben seit einer Reihe von Jahren den Versuch gemacht, durch behördliche Maßnahmen eine bessere Verwertung der Milch zu erzielen. Hierunter fällt zunächst bei uns die seiner Zeit vom Direktorium Böttcher erlassene Milchverordnung. Größere Auswirkungen hätte das vom Landtag verabschiedete Gesetz über den Zwangszusammenschluß der Milchproduzenten und Milchhändler gehabt, das aber vom Gouverneur mit einem Veto belegt wurde.

Seit Monaten bemüht sich die Molkerei-Genossenschaft in Zusammenarbeit mit dem Verband ländlicher Milcherzeuger um eine Erhöhung des Milchpreises in der Stadt. Diese Bemühungen werden aber ständig von einem kleinen Teil der nach Memel liefernden Landwirte durch Unterbieten durchkreuzt.

Es muß daher einmal mit aller Schärfe zum Ausdruck gebracht werden, daß dieser kleine Teil der Landwirte allen anderen nach Memel liefernden Berufsgenossen einen unermeßlichen Schaden zufügt, wobei man als mildernden Umstand berücksichtigen könnte, daß er sich der Tragweite seines Handelns garnicht bewußt wird.

Der Nichteingeweihte mag zunächst glauben, daß, wenn diese Landwirte sich mit einem kleineren Preis begnügen können, dieser den heutigen Verhältnissen auch angepaßt wäre. Hierbei ist aber zu **berücksichtigen, daß der Einzellieferant,** der eine kleine Menge Milch zur Stadt bringt, sich mit der Gewinnung derselben nie die Mühe machen wird, wie ein Großlieferant, und daß seine Gestehungskosten daher auch erheblich niedriger sind. Es wäre wohl mancher Hausfrau dienlich und interessant, wenn sie wüßte, wie und unter welchen Umständen eine um 5 Cent billigere Milch gewonnen wird.

Bei einer im Tiefstall ermolkenen Milch gelangen in das Melkgefäß zwangsläufig große Teile von Schmutz, die zwar das Volumen vergrößern, die aber auch durch mehrmaliges Seihen und Filtern der Milch nicht mehr herausgebracht werden können und dann derselben den „berühmten" Kuhgeschmack verleihen. Würde die Hausfrau nun einmal die Hände der das Milchgeschäft besorgenden Personen beim Melken gesehen haben, so müßte sie sich klar darüber werden, welchen Gefahren sie ihre Gesundheit und die ihrer Familie aussetzt.

Durch straffe Ueberwachung der bestehenden Polizeivorschriften über den Verkehr mit Milch könnte von den dazu berufenen Organen sowohl dem Landwirt geholfen als auch zum Segen der Bevölkerung der Stadt Memel viel erreicht werden. Unterbieten doch immer diejenigen Landwirte den Preis, die sich über jede Polizeiverordnung und sanitäre Vorschrift hinwegsetzen und keine Verkaufsdisziplin halten.

Es ist schon wiederholt betont worden und soll an dieser Stelle noch einmal klar zum Ausdruck gebracht werden, daß jede Befürchtung, der Milchpreis könnte nun ins Unermeßliche und Unerschwingliche steigen, überflüssig ist, denn die oben erwähnte ständig wachsende Milchproduktion zwingt den Landwirt, nur angemessene Preise zu verlangen.

Interessant mag auch in diesem Zusammenhange der Memeler Hausfrau eine Uebersicht der Milchpreise in einigen ostpreußischen Städten sein. In Königsberg kostet zurzeit ein Liter Milch 22 Pfg. = 52 Cent, in Gumbinnen 14 Pfg. = 33 Cent, in Insterburg 12 Pfg. = 29 Cent, in Memel dagegen nur 25 Cent.

Es wäre zu wünschen — und zwar sowohl im Interesse des Produzenten wie des Konsumenten —, daß diese Zeilen dazu beitragen möchten, dem Landwirt einen einigermaßen rentablen Milchpreis zu sichern und der Hausfrau und Mutter ein einwandfreies Hauptnahrungsmittel zu verschaffen.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 17,20: Schallplatten. 17,50: Vortrag: Astrologie. 18,10: Konzert. 19,30: Gesangskonzert. 19,50: Vortrag. 20,10: Konzert. 20,50: Vortrag. 21,10: Ergebnisse der Lotterieauslosung. 21,15: Gesangskonzert. 21,35: Vortrag. 21,55: Sportberichte. 22: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 217). 6,35: Konzert. 8: Morgenandacht. 13,05: Tanz der Völker. 15,15: Kinderfunk: Preisfrage: Wer spricht? Ein Junge oder ein Mädchen? 15,40: Frauenstunde: Frauen, Blumen und Vasen. 16: Konzert (In der Pause zirka 16,50: Bücherstunde). 17,50: Landfrauenfunk: Vortrag: Der weibliche Arbeitsdienst auf dem Lande. 18,25: Liederstunde. 19: Stunde der Nation: Militärmärsche aus drei Jahrhunderten. 20: Nachrichten, Wetter. 20,10: Die deutsche Sinfonie. 20,45: Die deutsche Novelle: Wenn die Aepfel reif sind. 21: Abendkonzert. 22: Nachrichten, Wetter, Sport. 22,20: Neue deutsche Tänze.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 9,45: Kindergymnastik. 10,10: Schulfunk: Lied und Brauchtum der Wolgadeutschen. 10,50: Beethoven-Lieder. 12: Konzert. 14: Aus Operetten und Opern. 15: Jungmädchenstunde: Hallo ihr Mädchen, aufgepaßt! Ein lustiger Heimabend. 16: Konzert. 17: Vortrag: Die germanische Heldensage in der Schule. 17,25: Zwei gefallene deutsche Komponisten. 18: Das Gedicht. 18,05: Handwerkerulk durch Jahrhunderte. 19: Stunde der Nation. 20,30: Das Schweineschlachten (Eine Bauernkomödie). 23: Konzert.

Breslau-Gleiwitz (Welle 325). 15,15: Jugendfunk: Johannes Gutenberg (Hörspiel). 16: Unterhaltungskonzert. 20,10: Oeffentlicher Volkstanzabend. 22,30: Unterhaltungsmusik.

Frankfurt a. M. (Welle 259,3). 20: Griff ins Heute. 22,45 und 23: Konzert. 24: Vom Schicksal des deutschen Geistes.

Hamburg (Welle 372,2). 11: Neue Schlager. 18,20: Vortrag: Mit Munition zu Lettow-Vorbeck. 20,10: Romantisches Konzert für Streichorchester. 21,10: „Bun't bunte Leben" (Plattdütsche Fierstünn). 22,20: Musik zur Unterhaltung.

Langenberg (Welle 472). 14,50: Tanzmusik. 15,10: Volk erzählt. 18,35: Vortrag: Der Freiherr vom Stein und das Erbhofrecht.

Leipzig (Welle 389,6). 15,15: Für die Landfrau: Pflanzung und Wahl der Obstbäume. 20: „Zar und Zimmermann", Oper von Lortzing. 23: Nachtmusik.

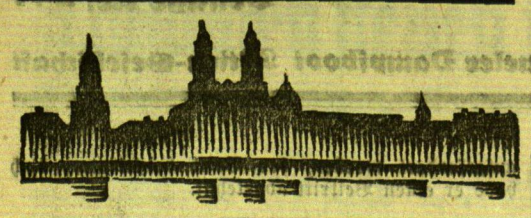
Mühlacker (Welle 360). 20,10: Volkstümliches Sinfoniekonzert. 22,20: Du mußt wissen . . .

München (Welle 532,8). 17,45: Junge Generation: Der Schlangenring (Ein Gespräch zwischen Tod und Leben). 18,05: Kimmst auf d' Nacht (Vom Speanzeln, von der Liab und vom Kammerfensterln). 21,05: Sinfoniekonzert.

Wien (Welle 517). 19: Beliebte Ouvertüren. 20,05: „Die göttliche Faustina" (Ein Stück in acht Bildern). 22,15: Abendkonzert.

Zürich-Beromünster (Welle 459,4). 18,30: Vortrag: Die Schulung der jungen Landwirte. 19,20: Vortrag: Der Hexenwahn in der Innerschweiz. 20: „Die vier Grobiane", Oper.

Prag (Welle 488,6). 18,30: Vortrag: Der moderne **Straßenbau und seine Rückwirkung auf den Kraftwagenverkehr. 19,30: „Laterne", Oper.**



Kaunas, 19. Oktober

h. **Eigenmächtig einen Friedhofsplatz angeeignet.** Der Verwalter des evangelisch-lutherischen Friedhofes in Kaunas bemerkte am Sonnabend, daß der Grenzzaun zwischen dem katholischen und dem evangelischen Friedhof über Nacht auf das Gelände des evangelischen Friedhofes unter Abtrennung von etwa 500 Quadratmetern verlegt worden war. Der Vorfall wurde sofort der Polizei gemeldet. Wie es sich herausstellte, beabsichtigte man auf diese eigenmächtige Art, sich ein Stück des evangelischen Friedhofes anzueignen, obgleich die Besitzfrage urkundlich festgelegt ist. Bei der annektierten Fläche handelt es sich um den Spielplatz der deutschen Schule, die sich auf dem Grundstück der evangelisch-lutherischen Kirche befindet. Man rechnet damit, daß dieser Konflikt noch auf friedlichem Wege beigelegt werden wird.

h. **Ansteigen der Arbeitslosenziffer.** Die Bautätigkeit in der Stadt Kaunas nimmt in der letzten Zeit ständig ab. Im Zusammenhang damit ist ein ständiges Ansteigen der Zahl der Arbeitslosen zu verzeichnen. Die Kauener Stadtverwaltung hat nunmehr eine neue Registrierung aller Arbeitslosen angeordnet. Man rechnet damit, daß die Zahl der Arbeitslosen in der Stadt Kaunas im kommenden Winter auf 5000 steigen wird.

h. **Freitod.** Der 26 Jahre alte Maschinensetzer Gaschulis hat in seiner Wohnung an der Ukmerges Plentas Selbstmord durch Erhängen verübt. Die Gründe, die ihn zu der Tat veranlaßt haben, sind unbekannt.

*

Ein geisteskranker Brandstifter

Fünf Häuser durch Feuer vernichtet

h. Im Dorfe Viczinnaj bei Kaunas wurden dieser Tage durch ein Großfeuer fünf Wohnhäuser eingeäschert. Die Polizei stellte fest, daß Brandstiftung vorliegt. Als Täter wurde ein gewisser Gudzius vrhaftet, der geistig nicht normal sein soll.

*

b. **Schaulen,** 17. Oktober. [Ein Familienabend] findet am 28. Oktober in den Räumen der deutschen Mittelschule statt. Die Ortsgruppe Tauroggen wird sich bei der Veranstaltung mit zwei Theateraufführungen beteiligen. Zum Schluß wird getanzt werden. Auch für Erfrischungen am Büfett wird gesorgt sein. Der Reinertrag der Veranstaltung ist zur Deckung des Restbetrages für die Instandsetzung der Schlafräume im deutschen Internat in Schaulen sowie für die Renovierung einiger Oefen im Schullokal bestimmt. Hoffentlich lohnt ein zahlreicher Besuch die Arbeit und die Mühe, die die beiden Ortsgruppen leisten. Sie wollen ihr Möglichstes tun, um den Abend recht anregend und unterhaltend zu gestalten.

ks. **Schoden,** 18. Oktober. [Ein Liebesdrama] spielte sich am Dienstag in der Nähe von Schoden ab. Der Kaufmann St. hatte mit einem Mädchen eine Bekanntschaft geschlossen. Davon hatte die Frau des Kaufmanns erfahren. Als nun St. mit seinem Motorrad fortfuhr, spürte ihn die Frau mit dem Mädchen in einem Wäldchen auf. Sie feuerte einige Schüsse aus einem Revolver ab, durch die das Mädchen und auch der Mann verletzt wurden.

* **Neustadt,** 17. Oktober. [Diebstähle.] Dem Photographen S. wurden vor einiger Zeit zwei wertvolle Objektive aus der Werkstätte gestohlen. Dadurch wurde er gezwungen, die Aufnahmen einzustellen. Den Dieben ist man auf der Spur. — Dem Hausbesitzer B. wurde ein Bienenstock aus seinem am Markte gelegenen Garten entwendet. Ebenso haben Diebe den kleinen Obstgarten des Hausbesitzers K. heimgesucht und die ganze Obsternte mitgenommen. Es ist bisher nicht gelungen, die Diebe festzunehmen. — Im Nachbarort D. befindet sich eine geheime Schankstätte für Aether. Das edle Naß wird auf Schmugglerwegen zugeführt. Es fehlt nur noch der Imbiß. Da kam man auf den Gedanken, den nach Wainutten zum Markt fahrenden Bäcker aufzulauern und ihm etliche Säcke Beigeln unbemerkt zu entwenden. Den Dieben glückte es, unbemerkt die Beigel zu stehlen und im Strohhaufen des Besitzers T. zu verstecken. Als am Tage der Besitzer an seinem Strohhaufen vorbeiging, fiel ihm auf, daß Stroh verstreut war. Er trat näher hinzu und fand die versteckten Säcke. Seine Wahrnehmungen teilte er der Polizei mit, die für die kommende Nacht eine Wache aufstellte.

Welches sind die richtigen Vereinslisten?

Der **memelländische** Landwirt, der eine Vereinsliste wählt, stimmt im

Landkreis Heydekrug
für die Liste **Friederici-Palloks**

Landkreis Memel
für die Liste **Gubba-Wilks**

Gegen Mitternacht kam ein junger Mann und warf Steine nach dem Strohhaufen, wohl aus Vorsicht. Es gelang der Polizei, ihn festzunehmen. Jedoch gab er an, auf dem Wege zur Braut zu sein und in seinem Uebermut nach dem Haufen geworfen zu haben. Als am Tage mit dem Festgenommenen nochmals an Ort und Stelle eine Vernehmung angestellt wurde, kamen aus der Nachbarschaft auch etliche Neugierige hinzu. Hierbei fiel dem Wachtmeister die Fußspur eines jungen Mannes auf. Kurz entschlossen erklärte er ihn für verhaftet, denn seine Fußspur wies den charakteristischen Sohlenflicken auf, den man am Tage vorher beobachtet hatte. Schließlich konnte man ihn geradezu als den Dieb benennen, was er nach kurzem Leugnen auch zugab. Wieweit der zuerst Festgenommene daran beteiligt gewesen ist, wird die Verhandlung ergeben. Augenblicklich ist er freigelassen.

h. **Raseiniai,** 17. Oktober. [Raubüberfall auf die Postagentur.] Vor der Postagentur in Joudaiciai, die im Hause eines Landwirtes untergebracht ist, erschienen in später Abendstunde zwei unbekannte Männer und verlangten unter der Angabe, daß sie Revisoren seien, den Einlaß in die Posträume. Als der Leiter der Postagentur, dessen Wohnung sich daneben befindet, die Tür öffnete, leuchtete ihm einer der Männer mit einer Taschenlampe ins Gesicht und befahl ihm, die Hände hoch zu heben. Inzwischen hatte der andere einen Knäuel Bindfaden hervorgeholt, womit der Leiter gefesselt wurde. Dann durchkramten die beiden alle Tisch- und Schrankfächer, entwendeten das in einem kleinen Behälter verschlossene Geld sowie Stempelmarken für über 200 Lit und entkamen dann in der Dunkelheit. Dem Leiter der Postagentur gelang es nach langen Bemühungen, sich selbst zu befreien, worauf er telephonisch der Polizei Anzeige erstattete. Bisher sind jedoch die Ermittlungen der Polizei ergebnislos verlaufen.

h. **Poniewiecz,** 19. Oktober. [Ueberfallen.] Auf dem Heimwege von Poniewiecz wurde dieser Tage der Landwirt Timofiejiew von zwei bewaffneten Banditen überfallen, denen er seine gesamte Barschaft im Betrage von 154 Lit aushändigen mußte. Die Räuber sind dann unerkannt entkommen.

Ostpreußen

Vater und Sohn wegen Brandstiftung zu insgesamt 25 Jahren Zuchthaus verurteilt

ko. **Insterburg,** 19. Oktober. In der Nacht zum 6. Dezember 1931 brannte das Wohnhaus des Besitzers Hermann Hansch in Lasdehnen nieder, wobei die im Dachgeschoß wohnende 75 Jahre alte Frau Wacknitz ums Leben kam. Im Juni des vergangenen Jahres brannte noch ein Holzschauer ab. Die Ermittlungen ergaben einwandfrei Brandstiftung. Und zwar wollte der 24jährige Besitzersohn Oskar Hansch nach seinen Aussagen in der Voruntersuchung nach einem Streit mit dem Vater das Wohnhaus in Brand gesteckt haben; zumal der Vater ihm schon früher zugeredet habe, das Haus in Brand zu stecken. Obwohl Oskar jetzt in der Hauptverhandlung seine früheren Aussagen widerrief, die er nur gemacht haben wollte, um den Vater ebenfalls in Untersuchungshaft zu bringen, kam das Gericht zu einer Verurteilung der beiden Hauptangeklagten. Oskar Hansch erhielt 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust, sein Vater Hermann Hansch wegen betrügerischer Brandstiftung sogar 13 Jahre Zuchthaus.

Briefkasten

M. B. Der Hauswirt ist verpflichtet, für die Beleuchtung des Flurs zu sorgen. Wer den Flur beleuchtet, ob Hauswirt oder Mieter, hängt von der Vereinbarung ab.

Du. Die Entscheidung darüber, ob der betreffende Beamte vom Dienst entlassen wird, hängt von der vorgesetzten Behörde ab.

J. B. 100. Ueber eine visumfreie Ausreise zum Besuch von Kriegergräbern ist uns nichts bekannt. Vielleicht wenden Sie sich aber an die Paßabteilung beim Gouvernement.

Junger Mann
für den Mehlverkauf wird v. sofort gesucht
Mehl- und Getreidehandlung
Brodlies, Willkischken
Tel. 47. (6726

Gutgeh. Lebensmittelgeschäft im Zentr. **Heydekrugs** krankheitshalber von sofort abzugeben, bill. Miete, Wohnung vorh. Ca. 1500 Lit erforderlich. Anfr. u. **7437** a. d. Geschäftsstelle d. Bl. in Heydekrug. (Rückporto erbeten). 6724

Grundstücksmarkt

Bau- oder Lagerplatz
am Hafen i. d. Nähe des Zollschuppens zu verk. Daselbst auch **Räume** für Kontor od. sonst dergl. z. verm. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Herzliche Bitte!
Dem Fischer **Hans Doblies** in Seebad Försterei ist kürzlich durch Feuer sein ganzes Hab und Gut vernichtet worden. Der Geschädigte hatte seine Habseligkeiten nicht versichert. Doblies befindet sich in äußerst schwerer Notlage, zumal seine Ehefrau krank ist. Er bittet edel denkende Menschenfreunde, ihm in seiner Bedrängnis zu helfen. **Die Geschäftsstelle des Memeler Dampfboots** ist zur Entgegennahme von Spenden gern bereit.

Register-Mark-Reisescheck
zu haben durch (6734
Vereinsbank zu Heydekrug e. G. m. u. H. Heydekrug

Geldmarkt

20000 Lit
zur 1. Stelle auf ein Stadtgrundstück gesucht. Angeb. u. **7435** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6710

20–25000 Lit
als I. Hypothek zu vergeben. Anfr. unt. **7438** an d. Geschäftsstelle d. Bl. in Heydekrug erb. (Rückporto beifügen) (6725

15–20000 Lit
auf sichere Hypothek gesucht. Angeb. u. **7440** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

15000 Lit
Hypothek zur ersten Stelle auf Geschäftsgrundstück von Handwerksmeister gesucht. Angeb. u. **7429** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Heiraten

Süße, 25, evang., dunkelblond, vollschlank, 1,60 gr., etw. Vermögen, wünscht
zwecks Heirat
einen charakterfesten, strebsamen, aufrichtigen, christl. Herrn kennen zu lernen; kleinen Beamten od. Handwerker. Verschwiegenheit ehrenwörtlich zugesichert. Ehrl. Bildzuschriften u. **7426** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Stellen-Angebote

Büfettier
mit Kaution sucht v. sofort 6713
Ernst Rose
Libauer Straße 14

Anst. saubr. Mädchen
zum 1. Nov. gesucht.
Frau **Lehsem**
Töpferstr. 1 a

Ehrl. Mädchen
mit Zeugnissen und Kochkenntnissen zum 1. 11. gesucht.
Bielsky
Heinrich-Pietsch-Straße 10.

Stellen-Gesuche

Chauffeur
mit guten Zeugnissen sucht Stelle. Angeb. u. **7486** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (6712

Junge alleinst. Frau
gute Näh- u. Kochkenntnisse, sucht pass. Wirkungskreis. Angebote unt. **7427** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

In der **Libauer Straße 44/45** sind ab Januar 1934
drei Wohnungen
von je **drei** bezw. **vier** Zimmern mit Bad, Mädchenzimm. und allem Komfort zu vermieten. Auf Wunsch können auch zwei Wohnungen zu einer vereinigt werden. Vor dem Hause hübscher Vorgarten und großer Hof. Zu erfragen **Grabenstraße 1 im Büro der Internationalen Bank.**

Möbl. Zimmer
zu vermieten 6708
Löbart
Roßgartenstraße 5
Eing. Hospitalstr.

Eine 4-Zimmer- und eine 3-Zimmerwohn.
von sofort zu verm. Zu erfragen bei
Betke & Jouby
Börsenstraße 7

3-Zimmer-Wohn.
und Küche vom 1. 11. zu vermieten 6698
Thomasstr. 3/5

2-Zimmer-Wohnung
vom 1. 11. zu verm.
Magazinstraße 3.

2-Zimmer-Wohn.
und Werkraum vom 1. 11. zu vermieten
Heinrich-Pietsch-Straße 9

Kl. möbl. Zimmer
zu vermieten 6722
Schlächterstraße 3

Möblierte Zimmer
sind zu verm. 6721
Libauer Straße 6

Gr. Raum
als Speicher oder für Fabrikationszwecke zu vermiet. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (6705

Mietsgesuche

2-Zimmer-Wohn.
mit Küche von jung. Ehepaar vom 1. 11. oder 15. 11. 33 ges. Angebote mit Preis unter **7443** an die Abfertigungsst. d. Bl.

2-Zimmer-Wohnung
v. kinderlos. Ehepaar v. sof. od. spät. gesucht. Angebote unt. **7433** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6704

Junges Paar sucht **leeres Zimmer m. Küche** od. **Zimm., Kammer u. Küche** vom 1. oder 15. 11. Angeb. unt. **7444** an d. Abfertigungsstelle dieses Blattes. (6737

Ein sep. Zimmer
leer od. etwas möbl., für Schneiderei. Nähe Marktstr., v. 1. 11. ges. Angeb. u. **7434** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 6707

Mädchen sucht billig.
leeres Zimmer
Angebote unt. **7428** an d. Abfertigungsstelle d. Blatt. (6696

Suche für meinen Sohn, 17 Jahre
Pension
für ca. 6 Monate in gutem Hause. Ang. u. **7432** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Gute heizbare
Garage
zu mieten ges. Ang. unt. **7407** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 6621

Schluss der Anzeigen-Annahme
für **Geschäftsanzeigen** am Tage vor Erscheinen, mittags
für **kleine Anzeigen** vorm. 10 Uhr
Eine Ueberschreitung des Vormittags-Schlusstermins ist auch in dringendsten Fällen ausgeschlossen

Verrat an Woltmann

Ein Schnitt durch ein bewegtes Leben

Von Dr. G. Pansting! 23 Fortsetzung

Jan fuhr mit dem Auto vor. Wernoff setzte sich an das Steuer, und die beiden gewaltigen Lichtkegel schoben sich durch die Nacht.

Auf der Landstraße blieb Wernoff stehen und zündete sich eine Zigarette an. Jan dachte, daß sein Herr nun gleich weiterfahren würde. Der aber saß lange unbeweglich, in tiefen Gedanken, und starrte glanzlosen Blickes in die Dunkelheit.

Dann warf er die verrauchte Zigarette mit einer scharfen Handbewegung weg und fuhr weiter.

XXIII.

Der Schlag fällt

Fünf Tage nach dem Besuch in Hadersdorf erreichte das Frankenfieber in Wien seinen Höhepunkt. Die arme, gequälte, zertretene und ausgeraubte Stadt fieberte und zuckte, sie war ein einziger großer Spieler geworden. Nicht nur diejenigen spekulierten, die schon lange zu den Berufsspielern zählten. Alles spielte. Trotz des strengen Verbots spielten die Angestellten jeder Bank herunter bis zum Laufburschen, der hierzu die Portokasse bestahl. Und hinter ihnen schloß sich ganz Wien an. Der kleine Mann suchte sich Teilhaber und bildete Ringe. Der größere Mann verkaufte oder verpfändete, was er noch hatte. Der Straßenbahnschaffner und das Dienstmädchen spielten mit Franken, die sie nicht besaßen.

Wien setzte das Nichts, das ihm noch geblieben war, auf das Fallen der französischen Währung.

An der Spitze der ganzen Bewegung stand ein Emporkömmling, der im Krieg noch ein kleiner Handlungsreisender in Damenstrümpfen, wollenem Unterzeug und Gelegenheitsartikeln gewesen war. Ein Hasenauer mit napoleonischem Anstrich. Er hieß Jacob E. Zabel und beherrschte nun die „Vereinigte Bank A.-G.“ Er hatte sich mit dreistem Wagemut und einer auch von seinen Gegnern anerkannten gewaltigen Arbeitskraft in das morsche Gebäude der österreichischen Finanz und Industrie hineingefressen wie der Bohrwurm ins Holz. Zähneknirschend mußten seine Feinde zugeben, daß etwas von einem ganz großen Mann in ihm steckte. In verzweifelter Zeit, als die Millionenstadt am Rande des Verderbens schwankte, hatte er allein es übernommen, das Rückgrat der Sicherheit der Stadt, die Polizei, die hungerte und keine Uniformen mehr hatte, zu halten. Dafür bewachte sie nun sein Haus mit einem eigenen Posten. Früher hatte der alte Kaiser solche Posten gehabt. Nun hatte sie Herr Jacob Ephraim Zabel.

Man haßte ihn. Nicht nur wie man jeden Emporkömmling aus dem Nichts haßt, sondern weil er ein Fremdkörper war. Weil er die uralte Kultur der Stadt nicht in sich trug, sie gar nicht verstand. Weil er die lässige, leichtsinnige und so entzückende Liebenswürdigkeit und die Bildung des Wieners nicht besaß. Weil er dem alten Wien einen anderen Stempel aufdrückte. Geschäft, Geschäft um jeden Preis! Alles wurde in seiner Hand zum Geschäftswert ohne Dauer, zum Spekulations-Gegenstand.

In Wernoff bäumte sich der Woltmanninstinkt gegen alles auf, was nun in Wien vorging. Er allein konnte aber nur Hasenauer vernichten, und das war auch sein Ziel. Ganz Wien konnte er nicht wachrütteln.

Doch eine andere Macht stand in Wien auf und holte zum gewaltigen Schlag aus. Die alte, erbeingesessene Rothschildgruppe, die konservativ und vorsichtig jahrzehntelang im österreichischen Finanzleben die führende Rolle gespielt hatte, entschloß sich zum großen Schritt. Ihre Macht war grimmig bedroht. Der Selbsterhaltungstrieb schrie auf. Aber dahinter tönte die Stimme des ernsten, gediegenen Kaufmannsgeistes, der das Zersetzende und Verderbliche der neuen Verhältnisse sah. Die Wolken am Börsenhimmel ballten sich zur Entladung.

Wernoff wurde von Drahtmeldungen gejagt und jagte solche zurück. Jan wurde eine bekannte Figur im Telegraphenamt am Börsenplatz. Manchmal kam er stundenlang vom Schalter nicht weg.

Schließlich erhielt Wernoff ein langes Telegramm; er entzifferte es mit Hilfe seines Geheimkodes, warf sich in sein Auto und fuhr zur Rothschildgruppe. Er wurde vom Leiter derselben empfangen und erreichte, was tausend andere nicht erreichen konnten. Er trat in den Kreis der Wissenden ein! Es war eine gigantische Leistung eines Außenseiters. Von dem ganz Großen wurde der Amsterdamer Russe kühl empfangen. Einzelgänger waren dort nicht beliebt. Aber dieser Einzelgänger war einer der Starken. Er hämmerte sich den Weg durch die Stahlpanzer der Vorsicht, die jener um sich gelegt hatte.

Er zeigte, daß er schon sehr viel wußte, und daß ihn nur mehr eine ganz dünne Wand von der vollen Wahrheit trennte.

„Mit welchem Recht verlangen Sie die volle Wahrheit?“

„Mit dem Recht dessen, der auf Ihrer Seite kämpft! Aus welchen Gründen, ist Nebensache. Ich kämpfe aber sicher dem gleichen Ziele zu. Und ob Sie es mir nun glauben oder nicht, mein Ziel heißt nicht — — Gewinn!“

Sein Gegenüber hatte schon so viel über ihn gehört, daß er geneigt war, es zu glauben.

Wernoff sah das Schwanken und zog gleichzeitig seine Brieftasche.

„Zum Beweis meiner Aufrichtigkeit bin ich bereit, eine Bürgschaftssumme zu erlegen.“

Und ein Bankscheck über zehn Millionen Hollandgulden flatterte achtlos auf den Tisch.

„Was soll das bedeuten?“

„Die Summe stelle ich Ihnen bis zur nächsten Abrechnung bedingungslos zur Verfügung. Was ich von Ihnen wissen will, ist der Stichtag. Wann schlagen Sie los? Sagen Sie mir den Tag und — behalten Sie diese Summe, wenn Sie bei der Abrechnung der Ansicht sind, daß ich Ihr Vertrauen mißbraucht habe!“

Zehn Millionen Hollandgulden waren selbst für die Rothschildgruppe damals ein Posten flüssigen Geldes, der wog.

Unschlüssig fingerte die Hand den Scheck. Zehn Millionen flüssige Hollandgulden!

„Spielen wir doch mit offenen Karten! Was fürchten Sie noch?“

„Zehn Millionen Hollandgulden sind ja eine ganz schöne Summe. Aber mit der Mitteilung, die Sie verlangen, kann noch mehr gewonnen werden.“

„Und meine Bank in Amsterdam ist Ihrer Vergeltung ausgeliefert! Ich weiß internationale Kräfte zu schätzen.“

Sein Gegner lächelte fein.

„Sie führen eine gute Klinge, Herr Wernoff. Wir werden noch öfters zusammen arbeiten.“

Und auf dem Abreißblock zeichnete die Hand mit dem Bleistift ein Datum. — —

Wernoff nickte und ging. Er hatte nicht einmal eine Quittung über die Summe des Bankschecks verlangt.

Zwei Tage später kam er vormittags in die Bank Hasenauers.

Dort ging es zu wie toll. In dicken Reihen drängten sich die Menschen vor den Marmortischen. Dennoch wurde Wernoff sofort in Hasenauers Zimmer geführt.

„Jetzt müßte man etwas wissen! Jetzt ist der große Augenblick da!“ rief dieser aufgeregt seinem Besucher entgegen.

„Ja, was wollen Sie denn wissen?“

„Verstellen Sie sich doch nicht! Natürlich dreht es sich um den Pariser Franken. Wird er steigen oder fallen?“

6 Millionäre – eine Mona Lisa

Die Aufklärung des geheimnisvollsten Diebstahls aller Zeiten

Siebente Fortsetzung*)

Am selben Morgen trifft aus Rom der Generaldirektor Ricci in Florenz ein. Er findet, von Professor Poggi und seinen Mitarbeitern ausgearbeitet, ein genaues Protokoll vor, das die Echtheit des Bildes dokumentiert.

„Ich bürge mit meinem Kopfe dafür," sagt Poggi zu seinem hohen Vorgesetzten, „daß es die echte Gioconda ist, die Sie hier sehen."

Und das erste, was Ricci unternimmt, ist die Absendung einer langen Depesche an den italienischen Kultusminister Credaro nach Rom. Es ist die erste öffentliche Aeußerung über die Auffindung des Bildes.

Und in Rom gibt es eine großartige Szene.

Exzellenz Credaro läßt sich, eine Viertelstunde, nach dem er das Telegramm aus Florenz erhalten hat, ohne vorherige Verabredung beim Botschafter der französischen Republik, Herrn Barrere, melden.

Der Botschafter kommt ihm verwundert schon im Vorzimmer entgegen.

Und Exzellenz Credaro geht mit ausgebreiteten Armen auf den Ahnungslosen zu.

„Umarmen Sie mich, Herr Barrere! Ich habe die Ehre, Frankreich die Gioconda wiederzubringen!"

Der Botschafter, der schon von den kräftigen Armen des temperamentvollen Ministers umklammert wird, macht sich stammelnd frei.

„Pardon — ich verstehe nicht — — — was — — die Gioconde! — — — aber ich — — —"

„In Florenz ist der Dieb gefaßt worden! Mit dem Bilde! Es ist das echte! Vollkommen unversehrt!"

Und dann diktiert Herr Barrere, während er mit Exzellenz Credaro eine prachtvolle Flasche Sekt austrinkt, ein langes, chiffriertes Telegramm an den französischen Ministerpräsidenten Doumergue.

„Paris wird außer Rand und Band geraten," sagt er vergnügt.

Und Paris geriet außer Rand und Band. Die Aufregung war viel größer, als beim Diebstahl. Und nicht nur in Paris, der Jubel in ganz Frankreich ist unbeschreiblich. Extrablätter überschwemmten das Land. Der Direktor des Louvre, Henri Marcel, war auf das Tiefste ergriffen. Der Finanzminister Caillaux sagte, daß durch die Auffindung der Mona Lisa sich das Nationalvermögen Frankreichs wesentlich erhöht habe und nicht ohne Humor fügte er hinzu, dies sei ein Grund mehr, jetzt Schatzscheine auszugeben.

Zunächst geht ein hymnischer Depeschenwechsel zwischen der französischen und der italienischen Regierung hin und her. Denn die italienische Regierung hat durch eine unverzügliche Erklärung alle Zweifel daran zerstreut, daß Italien das Bild nicht wieder herausgeben würde. Sie erbittet sich nur die Erlaubnis, die Mona Lisa einige Tage ausstellen zu dürfen.

Frankreich gibt gerne die Erlaubnis.

Auch durch das ganze geblidete Italien weht ein Sturm der Rührung. „Sie wollte einmal wieder die Luft ihrer Heimat atmen", sagen die Italiener. „Sie hat wieder nach Hause gefunden."

Am ersten Tag der Ausstellung in den Uffizien in Florenz kamen mehr als dreißigtausend Besucher, Eintrittsgeld wurde nicht erhoben. Im Saal der italienischen Malerbildnisse stand sie auf einer Staffelei, bewacht von zwei Gendarmen, drapiert mit demselben roten Samt, mit dem Vincenco Peruggia sie eingehüllt hatte. Vor der Staffelei hatte man zwei schwere Lehnstühle aufgestellt, um das Publikum nicht allzunahe heranzulassen.

Dann brachte der Generaldirektor Ricci mit zwei Carabiniere das Gemälde nach Rom. Schon am Bahnhof wurde die Gioconda von einer begeisterten Menschenmenge empfangen, die den Wagen begleiteten. Im Ministerio della Minerva wurde sie ausgestellt.

Der König und die Königin kommen, sie zu besuchen und zu bewundern, alle in Rom anwesenden Botschafter, alle Behörden, die Mitglieder des Hochadels, alle Generäle, die Gelehrten, die Künstler, ganz Rom pilgert zu dem ewigen Lächeln dieser unsterblichen Frau.

Am Freitag, dem 26. Dezember, reisen der neue Direktor des Louvre, Henri Marcel, und der Direktor der Gemäldegalerie Leprieur nach Rom, um das Bild in Empfang zu nehmen. Am Montag wird es, auf der Reise nach Paris, noch einmal in einer italienischen Stadt, in Mailand, ausgestellt und am Neujahrsabend trifft die Mona Lisa wieder in Paris ein.

Es braucht nicht beschrieben zu werden, welch ein Empfang ihr zuteil wurde. Sie kam wieder an ihren Platz in den „Salon Carré" und von dort leuchtete nun ihr Lächeln wie ehedem, bezaubernd, rätselhaft, hinreißend.

*

Signore Geri, mit einem Schlage ein weltberühmter Mann! Sein Name wird überall genannt, wo die Mona Lisa genannt wird. Und sein Name wird immer genannt werden, wenn vom Diebstahl und der Wiederauffindung der Gioconda die Rede sein wird. Ruhm und Ehre diesem geschickten, klugen und entschlossenen Italiener.

Vierzehn Tage, nachdem das Bild in Paris abgeliefert worden ist, befindet sich Signore Geri in der denkbar schlechtesten Stimmung. Was hat er denn? Nun, er ist mit der französischen Regierung und mit Frankreich überhaupt äußerst unzufrieden.

Man hat ihm die goldene Palme eines Offiziers des öffentlichen Unterrichts verliehen, man hat ihm schmeichelhafte Reden gehalten, aber er scheint sich wenig daraus zu machen.

Er würde lieber von nüchternen Dingen sprechen, aber niemand will mit ihm davon reden.

Er erinnert sich, daß die Gesellschaft der Freunde des Louvre einmal eine Belohnung von 25 000 Francs ausgesetzt hatte für die Wiedererlangung des Bildes. Und er erinnert sich weiter daran, daß auch eine Zeitung eine Belohnung von 40 000 Francs ausgesetzt hat.

Herr Geri macht zunächst Besuche auf jenen Redaktionen, deren Blätter damals eine Belohnung ausgesetzt haben. Aber er wird mit ausweichenden Redensarten abgespeist. Nur die Gesellschaft der Freunde des Louvre gibt ihm zu verstehen, daß man sein Versprechen zu halten gedenke.

Aber Signore Geri merkt nichts davon, daß man dieses Versprechen halten will.

Man hat übrigens auch sein Selbstgefühl sehr verletzt.

Er ist nicht einmal eingeladen worden, der feierlichen Uebergabe des Bildes beizuwohnen, als es von Mailand kam und in der Akademie unter großen Zeremonien überreicht wurde.

Er weiß wirklich nicht, was er dazu sagen soll.

Manchmal denkt er, er wolle einfach hingehen und klagen auf zehn Prozent Finderlohn.

Aber dann läßt er es doch sein.

*

Der Rausch ist vorüber. Das Willkommen vorbei. Der Jubel verrauscht. Frankreich wird nüchtern und besonders das lebendige Paris wird nüchtern und nun beginnen die peinlichen Fragen: wie war es möglich, damals am 21. August 1911?

Der Dieb, Vincenco Peruggia, ist Italiener und wird deshalb in Italien abgeurteilt werden. Niemand in Frankreich legt Wert darauf, daß man den Mann streng bestraft. Man hat allerorten Humor genug, um den Mann, der das berühmteste Bild der Welt am hellen Tag, unter den Augen der Aufseher, stahl und es zwei Jahre lang in Paris in seiner Kammer unter Gerümpel aufbewahrte, milde zu betrachten.

Aber Frankreich paßt auf, um kein Wort des Verhörs, kein Wort der Verhandlung zu versäumen, denn jedermann ist auf das äußerste gespannt darauf, endlich zu erfahren: wie war es möglich?

Und aus dem Geständnis des Diebes, aus den Vernehmungen und schließlich aus der Verhandlung ergibt sich das vollständige Bild und der klare Ablauf des Raubes.

Wer ist Vincenco Peruggia?

Er ist ein einfacher Gelegenheitsarbeiter, mehr nicht. Er ist im Verglasen geschickt und seit drei Jahren im Louvre beschäftigt. Er kennt also jeden Raum und jeden Winkel. Er hört manchmal zu, wenn Leute sich über gewisse Bilder unterhalten. Und er hört auch einmal, daß sich jemand über die Kostbarkeit der Mona Lisa unterhält. Auch hat er davon läuten hören, daß Napoleon die Mona Lisa aus Italien entführt hat. Jedenfalls, ob aus diesem oder jenem Motiv heraus, nimmt er sich vor, die Mona Lisa zu stehlen.

Und er führt diesen Diebstahl mit einer genialen Einfachheit aus. Er geht an jenem Montag morgen, dem Reinigungstag, obwohl er gerade nichts im Louvre zu tun hat, mit anderen Arbeitern hinein. In einem Augenblick, in dem gerade niemand in der Nähe ist, nimmt er das Bild von der Wand. Er weiß es zu handhaben, denn er hat damals geholfen, dieses Gemälde in den von der Gräfin Bearn gestifteten Rahmen umzulegen. Mit dem schweren Bilde, gesteht er, sei er dann zu der kleinen Treppe gegangen und dort auf dem Absatz habe er das Bild herausgedrückt und es unter seine Bluse gesteckt.

Wird fortgesetzt.

*) Siehe Nr. 239, 240, 241, 242, 244, 246 des „M. D.".

Das Ende der Zahnbürste?

In London wird gegenwärtig ein neuartiger Zahnputzapparat gezeigt, der die Zähne mittels eines starken Strahles warmen Wassers einwandfrei reinigt und als Nachfolger der nicht immer einwandfreien Zahnbürste angekündigt wird.

„Curtis Y A 8 attack" im Tiefangriff

London, Mitte Oktober.

Abseits von allen Abrüstungserörterungen und Debatten über Rüstungsbeschränkungen gehen die Militärs der außerdeutschen Länder unentwegt in ihrer Suche nach neuen technischen Möglichkeiten weiter. So wird z. B. zur Zeit ein ganz neues Moment studiert, das in einer kommenden kriegerischen Verwicklung nach der Auffassung maßgebender Kreise größte Bedeutung haben dürfte: Tiefangriff vom Flugzeug aus.

War bisher immer die Höhe, in der das Flugzeug als Kundschafter oder Bombenabwurfsinstrument schwebte, der „Sicherheitsfaktor", so steht man jetzt auf dem Standpunkt, daß ein Tiefangriff in fünf bis 25 Metern Höhe eine geringere Gefahr bedeutet, als ein Flugzeug in der Reichhöhe der Flugzeugabwehrgeschütze.

Es kommen naturgemäß nur sehr schnelle Maschinen in Frage, die aus großer Höhe steil abstürzen, mit Bomben und Maschinengewehren ihr genau visiertes Ziel belegen und ebenso schnell wieder in die Höhe gehen.

Die Treffwahrscheinlichkeit ist, wie man in den USA. praktisch erprobte, viel geringer für die Abwehrgeschütze, als man annehmen möchte. Die Amerikaner haben sogar schon ein Spezialflugzeug geschaffen und zwar in zwei Typen. Es hat den Namen „Curtis Y A 8 attack" erhalten. Der große Typ trägt neun Zentner Bomben, der kleinere nur 2 Zentner. Zur Unterscheidung hat man dem leichteren Typ den Ergänzungsnamen F 8 C 5 gegeben. Die Höchstgeschwindigkeit liegt bei beiden Apparaten zwischen 220 und 275 Kilometern in der Stunde. Außer den Bomben tragen die Apparate auch immer noch ein starres und ein bewegliches Maschinengewehr mit sich.

Diese Flugzeuge erforderten naturgemäß auch neue Abwehrgeschütze, die in England und Japan in hohem Maße entwickelt wurden. Schließlich blieb es ja kein Geheimnis, daß die Amerikaner besondere Fliegerkorps eigens für diese Tiefangriffe schulen und ausbilden.

So baut England zurzeit ein Flakgeschütz, das auf automatischem Wege das schnell bewegliche Ziel erfaßt. Man nennt die Einrichtung „Flak-Kommando-Gerät" und läßt aus den optischen Messungen, den Windstärken, der Dichtigkeit der Luft ganz von selbst den richtigen Zeitpunkt und den rechten Winkel errechnen, unter dem man schießen muß. Da außerdem die Geschosse selbst Zeitzünder tragen, kann man auch die kleinsten Zeitabstände berechnen und so dem rasenden Tiefflugzeug den Tod in den Rumpf jagen.

Beide Instrumente freilich erfordern eine ungeheure Geschicklichkeit — das Flugzeug im Sturzflug auf der einen und das automatische Abwehrgeschütz, hinter dem schließlich für die Auslösung des Schusses doch ein Mensch stehen muß, auf der anderen Seite.

Nicht die durchschlagende Maschinengewehrkugel ist so gefährlich für den Flieger, sondern der Brand, der in seinem Apparat entstehen kann. Soeben wird auf dem Heston-Flughafen in England die Erfindung eines belgischen Majors, van Rollegheim, ausprobiert.

Das Flugzeug, oder vielmehr die Flugzeugkabine, die er für Vorführungszwecke zur Verfügung stellt, ist mit einer Schutzschicht überzogen, die auf der einen Seite aussieht wie ein Asbestpapier und auf der anderen Seite wie Glimmer. Die Zusammensetzung dieser Schicht ist selbstverständlich ein großes Geheimnis. Man setzte erst weiße Mäuse in kleine Kabinen. Später stieg der Major selbst in ein großes Abteil. Man goß Petroleum über die Kabine und zündete sie an. Dem Insassen vermochten die Flammen nichts anzuhaben. Nach der Auffassung von Fachleuten handelt es sich um eine der sichersten Konstruktionen, die bisher zur Sicherung von Flugzeugen gegen Feuersgefahr geschaffen worden sind.

Ob für den Krieg, ob für den friedlichen Luftverkehr? Darüber verlautete leider nichts . . .

Vor dem Weltmeisterschaftskampf Carnera—Paolino

In Rom werden sich am 22. Oktober der Verteidiger des Schwergewichts-Weltmeistertitels, der italienische Boxerriese Primo Carnera (rechts), und der baskische Holzfäller Paolino Uzcudun (links) zum Kampf um den höchsten Titel im Boxsport gegenüberstehen.

Riga—Berlin im Fluge

Von unserem Rigaer Redaktionsvertreter Percy Meyer

II.

Ueber Land und Meer nach Königsberg und Danzig — Märchenhafter Nachtstreckenflug zur Reichshauptstadt

Nach Verlauf einer Viertelstunde starten wir Ziel Königsberg im dauernden Gegen- und Seitenwind, der den nicht großen Metallvogel nach wie vor mitunter heftig anspringt. Das Flugzeug schwankt dabei nur wenig merklich, aber schon empfindlicher äußerten sich anfänglich seine plötzlichen Sprünge nach unten, bis man sich auch daran vollkommen gewöhnt hat. Soweit erinnert die Luftfahrt vorübergehend eindringlich an Reisen auf bewegter See. Diese selbst gewahrt man zur Rechten vor und hinter Labiau. Nämlich das Kurische Haff in seinem tiefsten Einschnitt, also auch seiner beträchtlichsten Breite, die hier fast 40 Kilometer erreicht. Vom Horizont zeichnet sich in dünnen Streifen die Nehrung ab mit schimmernd weißem Sand und sattgrünem Wald darüber. Nur fünfundzwanzig Minuten dauert die Luftreise Tilsit—Königsberg. Die ostpreußische Metropole ist nicht so schnell überflogen wie die Memelstadt vorher. Die ausgedehnten Hafenanlagen kann der Blick flüchtig streifen, und auch das sich eilig nähernde Häusermeer wird in doppeltem Wortsinne überflogen, mit der Maschine nämlich und dem lebhaft ausspähenden Auge. Imposant ist der Königsberger Flughafen mit seinen verschiedenen Zweckgebäuden und den Luftfahrzeugen, die man auf dem Rollfeld und in den Hallen gewahrt. Das Ganze eine sehr neuzeitliche Welt für sich, die dem Verkehr und dem Sport dient, damit natürlich auch der Ertüchtigung und dringend notwendig gewordenen Ausbildung in noch so eng gezogenem Rahmen. Auch einzelne Sportflieger sieht man in ihrem schmucken Dreß, der an sich schon Vertrauen erweckt. In Königsberg wird umgestiegen. Das neue Luftschiff ist ein geflügelter dreimotoriger Omnibus, in dem mindestens zehn Fahrgäste bequem Platz finden und auch, wenn sie wollen, ausruhen, ja wie im Liegestuhl hingelehnt schlafen können. Die Maschine kommt von Moskau, wie denn überhaupt dieses Flugzeug und seine Insassen den bisherigen internationalen Charakter der Verkehrslinie noch wesentlich verstärken. Auch die Bedienungsmannschaft, von der Flugleitung nicht zu sprechen, ist polyglott, dabei von einer vorbildlichen Zuvorkommenheit. Dies alles vertieft den Eindruck, daß nun ein Reiseabschnitt bevorsteht, dem durchaus die Kennzeichen der Luxusfahrt eignen werden. Und diese Erwartung wird in den nun folgenden Stunden nicht getäuscht.

Noch geruhiger als bisher der einmotorige Viersitzer bewegt sich das viel größere und vornehmere dreimotorige Flugzeug über das weite Königsberger Rollfeld, um sich majestätisch in die Luft zu erheben. Eigentlich ist der jetzige Reiseabschnitt mehr eine Luftfahrt über Wasser als über Land. Denn sehr bald sind wir aus dem Hafengebiet heraus und überkreuzen das Frische Haff, bei flüchtiger Uebersicht eine Kopie des Kurischen. Nur belebter scheint das Binnenwasser und auch als belebt erweist sich, während die Nehrung kurz vor Neukrug überflogen wird, das offene Meer. Links gewahrt man dauernd Land, während der Flug nach Danzig weitergeht. Kurz vor der Stadt verlassen wir die Wasserregion und bei leise beginnender Abenddämmerung wird gelandet. An Umfang und Wohleinrichtung erinnert der Danziger Flughafen an den Königsberger, nur daß außer dem deutschen hier auch ein einheimischer Danziger und dazu noch ein gewisser polnischer Verkehr vor sich geht. Im übrigen aber sieht oder fühlt man sich, abgesehen vom äußeren Lokalgewand, durchaus auf deutschem Boden und entsprechend der Umwelt nicht nur mit Einschluß der Sprache, sondern auch des Grußes. Der Abendstart ist von eigenem Reiz. Der Tag versinkt, während die große Flugstrecke erst beginnt. In zunehmender Dämmerung überfliegen wir die Weichselwälder, indes das nördliche Westpreußen und das sich gleich daran anschließende Pommern meist dasselbe nun recht geheimnisvoll wirkende Landschaftsbild bieten. Bald verschwimmen fast alle Konturen und Farben, denn es wird dunkle Nacht unter dem wieder bewölkten Himmel. Wir ziehen auf der vorgeschriebenen nördlichen Nachtflugstrecke dahin, zeitweilig nicht mehr als 20 Kilometer von der Küste, deren verschiedene Leuchtfeuer ganz weit zu gewahren sind, denn höher als 400 Meter steigt das Flugzeug nicht. Die Drehscheinwerfer der Nachtstrecke senden von unten ihre stummen Rufe zu uns herauf. Lauenburg, Stolp, das etwas abseits liegende Belgard, das anheimelnd klingende Schivelbein, nicht zu vergessen das große Stargard, dazu Schwedt und andere Orte, meist ja nur Provinzstädtchen, erkennt man an Hand der Karte durch ihre Straßen- und Hausbeleuchtung, die infolge der annähernd 200 Kilometer erreichenden stündlichen Geschwindigkeit ebenso schnell auftauchen wie sie verschwinden. Dies verursacht ein Glitzern der Lichter, das an das dauernd bewegte Treiben von Glühwürmchen erinnert. Ab und zu tauchen auch die feurigen Augen der Kraftwagenscheinwerfer auf und das noch lebhaftere Glitzern des Dreigestirns der Lokomotiven, denen gemächlich daherkriechende dunkle Raupen folgen. Die Fahrt selbst ist so ruhig, nein, ruhiger als auf spiegelglatter Chaussee, ist man doch losgelöst vom Erdboden, ohne deutlich zu empfinden, daß man schwebt. Unsere Kabine, der fliegende Autobus, bildet eben eine in Wahrheit abgeschlossene kleine Welt für sich, die festgefügt, also sicher, sogar selbstverständlich erscheint.

Noch lange vor Berlin mehren sich die Lichter der Randsiedlungen, um allmählich aus wirren Gruppen in strenge geometrische Linien überzugehen. Ganze Straßenzüge und geräumige Plätze treten mindestens in ihrer Abendbeleuchtung „zutage", nämlich in nächtliche Erscheinung. Auch bunte Beleuchtung taucht auf. Das ist die städtische Lichtreklame mit ihrer von oben gesehen magischen Wirkung, die einen Festtrubel vorgaukelt. Nur zum geringen Teil ist dieser Schein auch Wahrheit: Zirkus Krone präsentiert sich als ein Feenpalast aus Tausendundeiner Nacht. Märchenhaft auch die Lichtwirkung des sich rasend schnell nähernden Flughafens Tempelhof mit seinen in Größe, Farbe und Leuchtkraft unterschiedlichen Feuern für Ansteuerung, Warnung, Umrandung. Dazu noch die Rauchofenanlage, der Windrichtungsanzeiger und die Unzahl von Signallaternen in grün, weiß und rot — jede Farbe eine andere Bedeutung. Unser Flugzeug selbst läßt plötzlich Funken aus seinem Körper sprühen. Lichterloh flammt es grün auf an den Enden beider Tragflächen. Dieses bengalische Feuerwerk tropft auf den schon ganz nahen Boden, den wir bald auch sachte berühren, um der Landungsstelle zuzurollen. Ein buntes Feuermeer, verstärkt durch unser sprühendes Magnesiumlicht, umgibt den näheren Abschnitt der durch ihre Ausdehnung eindringlich zu uns sprechenden Verkehrsanlage von Groß-Berlin. Nur noch wenige Sekunden rollt das Flugzeug und steht dann still. Die Kabinentür wird aufgerissen: „Guten Abend, meine Herren, Sie sind in Berlin angekommen!" Es ist 20 Uhr 30. Der Flug von Riga bis Berlin mit dreimaligem Zwischenaufenthalt in Ost- und Westpreußen hat planmäßig siebeneinhalb Stunden gedauert, was vielleicht schon in naher Zukunft noch schneller geschafft werden wird.

(Wird fortgesetzt.)

Neuer Branntweinkrieg in Finnland

Ein schwieriges Problem mit Staffelpreisen und Schmugglerkämpfen – Billig im Süden, teuer im Norden

Helsingfors, im Oktober.

Die Nächte werden jetzt schon lang über den Buchten Finnlands. Und kalt sind die Nächte auch. Da greifen die Hände der Holzarbeiter, der Schiffer, der Wegearbeiter öfter nach der Branntweinflasche. Was blieb der Regierung anders übrig, als eine regelrechte Branntweinpolitik zu betreiben, die in dieser Art einzig ist in der Welt und deshalb ein wenig näher betrachtet werden soll. Man mußte sich dazu entschließen, wollte man den Schmugglern nicht das ganze große Geschäft überlassen. Für schlechten oft gesundheitsschädlichen Sprit einen Riesengewinn. Das war ein doppelter Schaden für Finnland: einmal am Volksvermögen und dann auch an der Volksgesundheit.

So war es denn gekommen, daß man in Finnland statt des Alkoholverbotes ein Alkohol-Monopol einrichtete. Die Einkünfte aus diesem Monopol betragen, wie die Bilanz des ersten, eben zu überblickenden Jahres ergibt, rund 200 Millionen Finnmark.

Kampf gegen die Schmuggler durch Preisunterbietung

Aber noch immer kaufen viele Finnen bei den Schmugglern. Vielleicht aus alter Anhänglichkeit, vielleicht, weil die verbotenen Getränke besser schmecken oder als qualitativ besser von den Schmugglern empfohlen werden.

Den Kampf gegen die Schmuggler führt ein Direktor Gustav Walden, ein alter Wirtschaftspolitiker, der eine eigenartige Rechnung aufmachte. Ging man gegen die Schmuggler mit Kanonenbooten und Maschinengewehren vor, setzte man selbst Flugzeuge dagegen ein, dann kostete das erstens Geld, zweitens vielleicht Menschenleben, wie beinahe in jenem Fall, wo man einen Zollflieger gefesselt auf einem einsamen Eiland zurückließ, und drittens konnte man in internationale Konflikte verwickelt werden.

Aber es gab ja einen anderen Weg: man mußte einfach billiger sein als die Schmuggler. So gingen die staatlichen Brennereien denn hin und stellten einen erstklassigen Schnaps her, einen guten Branntwein. Und Walden verkaufte ihn 30% unter den jeweiligen Schmugglerpreisen. Man glaubt den Erfolg bereits aus der Tatsache ersehen zu können, daß im August gut 600 000 Liter staatlichen Branntweins verkauft wurden, gegen nur 270 000 Liter im Juli. Nun hatte dieser Preiskampf aber zwei Folgen: die Schmuggler wurden auch billiger und paßten sich ihrerseits den Regierungspreisen an — und (was weit unangenehmer war) im Norden des Landes, wo die Schmuggler eigentlich nie geliefert hatten, zeigten sich viel mehr Fälle von Trunkenheit als jemals zuvor. Aus welchem Grunde die Regierung den Preis für den Norden wieder auf den alten Stand setzte. Somit gibt es jetzt eine Branntweingrenze mitten durch Finnland.

Schmuggler ärgern sich unter englischer Flagge

Die internationalen Schmuggler, die aus Kopenhagen und Danzig, aus Tallinn und Riga ihre „Schäflein" auf die finnische Weide führten, sind verzweifelt über das Geschäft. Sie beschlossen kürzlich „schärfsten Kampf" gegen die Zöllner, denn sie sind die einzigen, die man trifft. Die Preispolitik der Finnen, die ihnen viel mehr Kummer bereitet, können sie nur mit einer eigenen Verlustrechnung bekämpfen. Aber sie wollen wenigstens ihr Risiko herabsetzen: seit die Engländer mit den Finnen einen Handelsvertrag abschlossen, zog ein Schmugglerfahrzeug aus der Ostsee nach dem anderen nach England und kehrte mit einer schmucken britischen Flagge zurück.

In diesen Tagen liegen, genau an der internationalen Zone, nicht weniger als acht dicke, große Schmugglerdampfer und lassen angesichts der finnischen Küste lustig die englische bevorrechtete Flagge im Winde flattern. Da man sich nicht wegen eines solchen „Konjunkturengländers" den mühsam zustande gebrachten Handelsvertrag zerschlagen will, lassen die Zöllner sie in Ruhe. Aber die finnische Regierung hat durch den Geschäftsträger in London die Bitte aussprechen lassen, man möge doch schon in London diesen kuriosen Engländern ein wenig auf die Finger sehen . . .

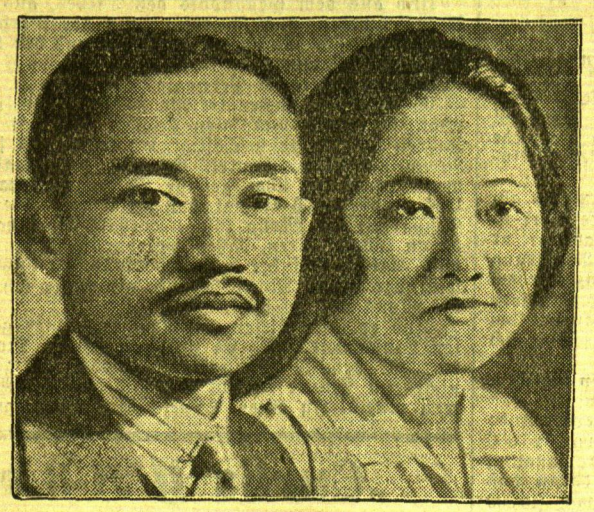
Aber „Engeland" ist weit und viele Häfen und Buchten liegen dazwischen. So kommen denn die Küstenschmuggler in den stillen, dunklen Nächten doch alle nach und nach an Bord und holen den Schmuggelsprit ab. Und wenn nicht für die mit statatlichem Sprit versorgte Küste, dann eben für das Binnenland, für den Norden mit den alten Preisen . . .

Wie wird der Kampf ausgehen?

„Unsere Politik ist, das Publikum zu bedienen, aber es nicht zum Trinken anzueifern!" sagte der Spritdiktator von Finnland, der schon genannte Direktor Walden, als man ihn wegen der Zukunft der Spritpolitik befragte. Wirklich sieht man kein einziges Inserat in den finnischen Blättern oder in den Anschlägen, das auf Alkohol hinwiese. Die Studentenklubs, die großen sozialen Organisationen unterstützen die Regierungspolitik für und wider den Alkohol mit allen Kräften.

Auch für die Alkohollizenzen in den Lokalen gibt es eine Staffelung in drei Gruppen, bei denen sich auch der Gewinn zwischen 30, 45 und 60% unterscheidet. Es gibt erste Lizenzen, wie sie 32 Klubs haben bei einem Gewinn von 60%, zweite Lizenzen mit 45% Gewinn (56 mittlere Restaurants) und 88 Lizenzen nur für Bier bei 30% Gewinn in den ganz kleinen Ausschankstuben.

Finnlands Alkoholkrieg ist noch lange nicht zu Ende. die Nächte sind lang und kühl. Die Schmuggler liegen so verlockend nahe. Wenn die Buchten vereist sind, werden die niedrigen umrahmenden Berge widerhallen von den Schüssen, die die Zollbeamten mit den Schmugglern wechseln. Aber der Schmuggel ist zurückgegangen, rasend zurückgegangen. Vielleicht wird man im kommenden Frühjahr schon erkennen, daß die Politik der Preisunterbietung besser und wirksamer war in diesem Ringen mit den Schmugglern als Schnellboote mit Maschinengewehren.



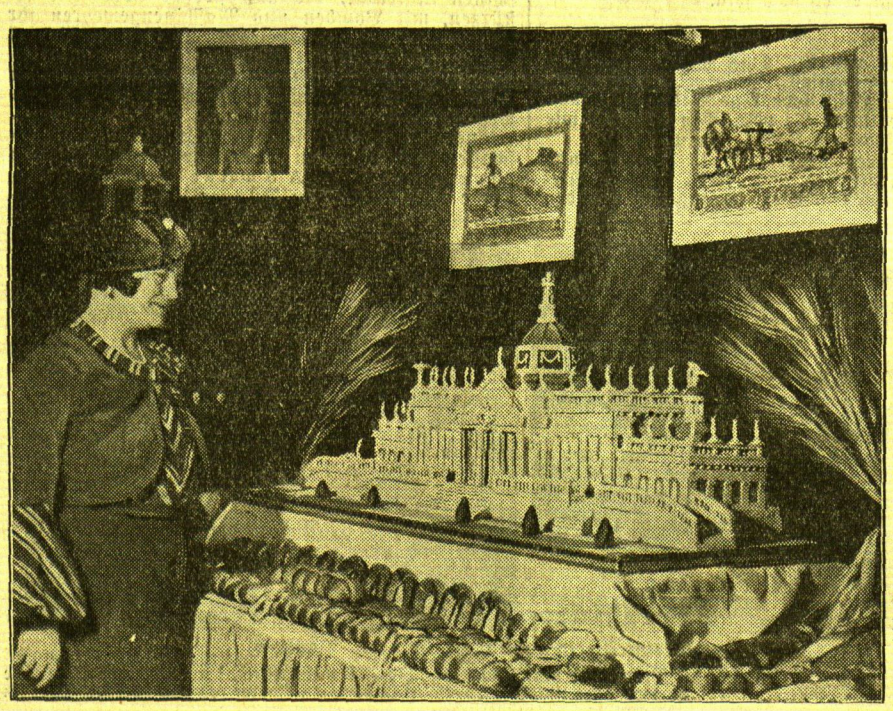
Der König von Siam kommt nach Deutschland

König Prajadhipok von Siam und seine Gemahlin Rambai Barni werden im nächsten Jahre Deutschland einen Besuch abstatten.

„Nassauer" in 90 Krankenhäusern

F. U. **Hanau.**

Wegen einer eigenartigen Serie von Betrugsfällen war ein junger Tischlergeselle, der sich kürzlich vor dem Schöffengericht Hanau zu verantworten hatte, mit dem Gesetz in Konflikt geraten. Dieser Mann hatte sich, nachdem er seine Arbeit verloren hatte, auf den Trick verlegt, in Krankenhäusern als Patient vorzusprechen, sich dort wegen angeblicher Krankheit aufnehmen zu lassen und auf diese Weise für einige Tage bequeme Unterkunft zu finden. In einer ganzen Reihe von westdeutschen Städten suchte er Krankenanstalten heim. Als man schließlich auf diesen Schwindel kam, wurde er angeklagt und wegen Betruges verurteilt, da er unter wissentlich falscher Vorspiegelung die Unterkunft und Verpflegung in den Krankenhäusern erschlichen hatte. Nach seiner letzten Strafe, die er in Freiendiez verbüßt hatte, erschien der Tischlergeselle in Hanau. Dort wandte er sich an einen SA.-Mann und teilte diesem mit, er glaube, an Blinddarmentzündung erkrankt zu sein. Der hilfsbereite SA.-Mann brachte ihn daraufhin ins Landeskrankenhaus. Nach zwei Tagen konnten die Aerzte feststellen, daß der „Schwerkranke" vollkommen gesund war. Das Krankenhaus erstattete gegen ihn Anzeige und nun hatte er sich wieder einmal wegen Rückfallbetruges zu verantworten. Durch Ermittelungen der Polizei und des Gerichts konnte inzwischen festgestellt werden, daß der Angeklagte im Laufe der Zeit in nicht weniger als 90 Krankenhäusern untergekommen war. Aus dem Gutachten des Gerichtssachverständigen ergab sich die erstaunliche Tatsache, daß dem Angeklagten neunmal der Leib aufgeschnitten worden war — so geschickt wußte er den Kranken zu markieren. Das Schöffengericht Hanau verurteilte den schlauen „Patienten" wegen Rückfallbetruges und Landstreichens zu einem Jahr Gefängnis, zwei Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde.



Ein schmackhaftes Gebäude

Auf der Fachmesse der Konditoren und Bäckermeister Berlins ist auch das Neue Palais in Potsdam aus Marzipan und Zuckerwerk ausgestellt.

Scheintoter wird im Sarg irrsinnig

M. T. **Rom.**

Der bekannte Gelehrte Professor C. Grancini berichtet im „Giornale Medico" über einen erschütternden Fall, der sich kürzlich in Cesena ereignet hat.

Ein Bauer namens Carlo Facha zog sich eine Blutvergiftung zu, in deren Folge ein derart schwerer Starrkrampf auftrat, daß der Gemeindearzt den Mann für tot hielt und die Anweisung zu seiner Beerdigung gab. Es wurden alle Anstalten zum Begräbnis getroffen; die Angehörigen und Freunde versammelten sich auf dem Friedhof und der Priester hielt am Grabe des Verstorbenen die Trauerrede. In dem Augenblick, als der Sarg in die Erde gesenkt werden sollte, wurden aus dem Innern des Sarges seltsame Geräusche hörbar. Man holte den Sarg wieder herauf, öffnete ihn und stellte fest, daß Carlo Facha um ein Haar in scheintotem Zustande begraben worden wäre. Er war noch gerade im letzten Augenblick erwacht.

Die Trauergäste, die im ersten Augenblick vom Entsetzen übermannt wurden, waren tief erschüttert, als sie die wirren Reden des Geretteten vernahmen. Vergeblich drängten sich die nächsten Angehörigen um ihn, vergeblich redeten ihm seine besten Freunde zu: er starrte sie geistesabwesend an und schien sie überhaupt nicht zu erkennen. Die wenigen Minuten, die er zwichen seinem Erwachen und seiner Rettung im Sarg zugebracht hatte, haben seinen Geist völlig verwirrt; aus seinen Gesichtszügen und seinen Augen sprach das Grauen, das ihn in diesen Augenblicken für immer umfing . . .

Facha wurde in die Irrenanstalt nach Rimini gebracht, wo er einer sorgfältigen Beobachtung unterworfen wurde. Es stellte sich heraus, daß der Unglückliche tatsächlich der Meinung war, verstorben gewesen und dann ins Fegefeuer geraten zu sein. Das „Fegefeuer" dünkte ihm Ewigkeiten zu währen. So sehr hatte die Todesangst während des kurzen Zeitraums nach dem Aufblitzen des Bewußtseins das Zeitgefühl des scheintot Begrabenen verwirrt.

Professor Grancini bezeichnet die Erkrankung Fachas als einen seltenen Fall von Schizophrenie, der hier durch eine plötzliche heftige Gemütserschütterung ausgelöst wurde. Es besteht sehr wenig Hoffnung, daß es jemals gelingen wird, den Kranken aus seiner Geistesumnachtung zu befreien.

Die Täter des Bombenanschlages auf die Peters-Kirche verhaftet

wtb. **Rom,** 19. Oktober. Die Polizei hat drei Italiener, Renato und Aldo Cianca sowie Leonardo Bucciglioni unter dem Verdacht, am 25. Juni dieses Jahres den Bombenanschlag auf die Peters-Kirche verübt zu haben, verhaftet. Ihre Terrorakte übten sie im Auftrage des in Paris lebenden antifaschistischen Emigranten Alberto Cianca aus, der nach einem Geständnis Bucciglionis auch das für Höllenmaschine nötige Material und das notwendige Geld geliefert hat.

Ein Zeuge des Festzuges von München

Endlich hat diese Stadt wieder ihren vollen Sinn. Sie öffnet nach einem Menschenalter grauen und unglücklichen Alltags ihre Straßen, die so sehr für fröhliche Feste gebaut sind, daß in Zeiten der Oede die Trauer umso stärker und klagender wirkt, und empfängt in ihnen den Prunk der Farben und den Glanz der Kunst, die nun nicht länger hinter Mauern verborgen bleibt, sondern hervortritt und lebt.

Das Volk der Künstler, lange genug in die Vorstadt verbannt und nach ihr teils verächtlich, teils mitleidig die „Schwabinger" geheißen, soll nicht mehr geduldetes Uebel sein, dem die Not zeitlebens vermählt bleibt, sondern künftig stolzes Gut, dem Deutschland und die Welt sich verpflichtet weiß.

Die unbekannten Schöpfer der Kunst zu rufen und sie an den Platz ihrer Größe zu stellen, ist Wunsch und Wille des Dritten Reiches und seines Führers Adolf Hitler. Der Grundstein, der an diesem Tage in den ehrwürdigen Boden des Englischen Gartens gesenkt wurde, wird außer dem weißen, säulengeschmückten Bau auch den Aufstieg der deutschen Kunst und Künstler tragen

Von einem silbernen, blau überhöhten Oktoberhimmel sind die schillernden Farben des Opals auf München in wehenden, schmalen Tuchstreifen herabgeregnet. Die Straßen, die der Festzug des Nachmittags mit immer neuen Wunderwagen durchfährt, sind bis zum Erdgeschoß in gleichmäßige Stoffbahnen gekleidet, so daß der sonst so ablenkende Unterschied der Schaufenster und Firmenschriften getilgt wird. Darüber flaggen vom First der Dächer, die hier fast durchweg waagerecht abschließen, in genauen Abständen schmale Banner über die Wände.

Der Marienplatz, durch das Rathaus der Stadt Herz, schmückt sich mit den Münchener Farben schwarz-gelb. Die enge Dienergasse, in der ab und zu noch feine Fassaden des Rokoko überraschen, huldigt in weiß-blau dem Bayernland. Der klassische Max-Josef-Platz mit dem Tempelgiebel des Hoftheaters, dem florentinischen Königsbau und den Arkaden der Post hüllt sich in das weiß-rot der Kunst, deren Wappenschilder den Eingang der Oper mit der Inschrift „Ehrt Eure deutschen Meister!" bezeichnen.

Die gewaltige Ludwigstraße trägt auf der breiten Brust ihrer Paläste, die selbst das Braun marschierender Kolonnen in eherner Wucht darstellen, das sieghafte Rot der Hakenkreuzfahnen, die im Schatten der Feldherrnhalle, an der Blutstelle des 9. November 1923, zur lodernden Flamme werden. Das Reiterdenkmal Ludwigs I., der München zur Kunst erweckte, ist eingespannt in schlanke Streben aus Herbstlaub, die sich zu Baldachin und Krone biegen.

Daneben stuft sich die schlichte Tribüne, auf der unerwartet der Reichskanzler in der Mitte seiner Mitkämpfer und Gäste erscheint, den Erbauer des Hauses der Deutschen Kunst, Professor Troost, zu seiner Rechten, und geduldig mit der dichten Menge, die Kopf an Kopf die breiten Gehsteige säumt, des Zuges harrt.

Hier entfaltet sich der bunte Fries, der nun aufgerollt wird, in denkwürdiger Schönheit. Ein gutes Geschick schenkte mir diesen Platz, damit ich für viele, die nicht Zeugen dieses Tages sein dürfen, sehen und schauen kann. Denn es ist schon so, daß unter allen herrlichen Ereignissen dieser letzten Jahreshälfte das Fest der Künstler die Seele am eindringlichsten ergreift.

Nicht irgendein Umzug in gewählter Maske, fern der Wahrheit des Lebens, begegnet mir auf dem Odeon-Platz, sondern das ewige, unvergängliche und stets vorwärtsschreitende Deutschland unserer innigsten Liebe, das Deutschland der Kunst. Das Gleichnis wächst über sich hinaus und wird zu seiner eigenen Tat. Die Bilder entschleiern sich im heiligen Ernst und sind Leben und Wirklichkeit, deren Aufstrahl von hier aus in die fernste Zukunft zückt.

Aus dem Mund der so königlichen Straße stößt der dumpfe Wirbel der Paukenschläger, hoch zu Roß und in Ueberwürfen von Grau, Silber und Rot, durch das sich tastend schon des Reiches Farben ahnen lassen. Golden schwebt der Adler des Hoheitszeichens, von ausgestreckten Armen gegrüßt, über den Schultern brauner Männer einher, dem nun, klarer und deutlicher schon, in großer Würde Reiter des Schwarz, des Weiß und des Rots folgen. Die Macht des Reiches bahnt also gebieterisch der Kunst die Wege. Zwölf Herolde blasen die Fanfaren des eigentlichen Aufzuges, der sofort mit den drei Zweigen: Architektur, Malerei und Plastik in einprägsamer, einfacher Gestalt beginnt. Mit Absicht werden die frühesten Werke griechischer Vorzeit zu diesem Zwecke gezeigt, damit das Werdende aus dem Quell der Vergangenheit allzeit schöpfen kann.

Was in überkommenen Bruchstücken als Richtgesetz des Schönen sich ankündigt, wird sofort zu Fleisch und Blut. Ein Schwarm hoher, schöner Mädchen, jede eine Göttin, jede das blonde Haar gleißend über dem beschwingten, schmeichlerischen Grün zarter Gewänder, eilt dem ragenden Goldbild der Pallas Athene voraus, das im leisen Zittern über dem breiten Sockel seines Wagens schwebt.

In diesem Augenblick lösen sich die bereiten Blumen aus den Händen der begeisterten Zuschauer und fallen reich auf die Gruppe der schaumgeborenen Schönheit nieder. Die schlanke Bewegung der blühenden Jugend, die so seltsam und reizvoll von der starren Ruhe des erhabenen Standbildes absticht, reißt jedermann hin. Gelassener antwortet auf dieses anmutige Vorspiel die würdevolle Schar der Kunstschüler, die im Talar ihrer Fakultäten einherschreiten.

Zweimal erfuhr Deutschlands Kunst ihre hellste Offenbarung: in der Gotik und im Rokoko. Auf diesen Gipfeln sagt sich wie nirgends sonst das deutsche Wesen am vollkommensten aus. Daher gilt auch dem strebenden, steilen Mittelalter eine beredte Gruppe von ehernen Rittern und anmutigen Pagen, die unter goldenem Gezelt die zierlichen Maruska-Tänzer des alten Rathauses begleiten.

Frisches Weiß-Blau weist den Ruhm des Rokoko Bayern zu. Köstliche Apfelschimmel ziehen das Denkmal eines geflügelten Genius, zu dessen Füßen die Engelskinder der Jagd, des Fischfanges, des Ackerbaus und des Wehrstandes ihr pausbäckiges Spiel treiben.

Da künftige Haus der Deutschen Kunst wird diese Gesinnung des Schaffens fortsetzen. Daher kommt nun sein gewaltiges Abbild, das schwer auf den Rücken verborgener S. A.-Männer lastet. Es sti nicht ohne Bedeutung, daß dieser Bau auf den tapferen Leibern der neuen Kämpfer ruht. Hätten sie nicht ihr Blut vergossen, wäre nie der Grundstein für dieses Werk gelegt worden.

Umzäunt von der wallenden Seide schwarz-weiß-roter Banner erinnert der Bamberger Reiter nochmals an die Kleinodien deutscher Kunst. Ihm zur Seite werden auf goldenen Schildern die Namen der Meister getragen. Wehend auf rollender Kugel folgt ihm Fortuna, das Glück, das den Begnadeten lächelt. Es leitet hinüber zum deutschen Märchen, das auf silbernem Einhorn lagert, und zur deutschen Sage, die durch Siegfried, den Drachentöter dargestellt wird. Beide regen wiederum das Schaffen der Dichter an, deren Sinnbilder sich um die tragische Maske sammeln. Einst kehrte durch die Meistersinger das Lied zum Volke zurück. Ihr Wagen fährt daher vor dem Wagen der Zünfte, denen ihr Lob galt. Singende Hitler-Jugend beschließt den Zug, dessen Ende so in die Zukunft eingeht.

E. Vorbeck.

Memelgau

Kreis Memel

gl. **Preil**, 19. Oktober. [Versammlung des Fischereivereins.] Dieser Tage fand im Gasthause Detzkeit eine Versammlung des Fischereivereins Preil—Perwelk statt. Nach Stellungnahme zur Wahl des Oberfischmeisters wurde über die Bestrafung einiger Fischer wegen Uebertretung der Fischereigrenze gesprochen. Seit alten Zeiten bildet der Neegelnscher Haken—Schwenzeln die Fischereigrenze zwischen Schwarzort und Preil—Perwelk. Die Perwelker und Preiler dürfen also nur bis zur genannten Grenze fischen. Wer diese Grenze überschreitet, wird bestraft. Wie es heißt, wird von interessierter Seite gefordert, die Fischereigrenze nach dem Birstwinscher Haken—Kinten zu verlegen. Die Perwelker und Preiler Fischer sind gegen diese Verlegung der Grenze, weil dann ihre Fischereimöglichkeit eingeengt würde. — Wie berichtet, hatte der Fischer Pinkies-Preil die Postbeförderung von Nidden und Schwarzort für das Winterhalbjahr 1933/34 übernommen. Von der zuständigen Stelle ist jetzt ein neuer Termin zur Vergebung der Postbeförderung angesetzt worden.

a. **Karkelbeck**, 19. Oktober. [Ermittelte Diebstähle.] Vor einiger Zeit wurden der Besitzerfrau Moors aus einem Kleiderkasten ein Kostümrock, ein Stück Stoff und Stoffreste, der Fischerfrau Urte Kurschus aus der unverschlossenen Wohnung ein kleiner Geldbetrag, dem Dienstmädchen des Besitzers Lumplesch aus Dargutzen aus der unverschlossenen Kammer ein Rock, eine Tischdecke und eine Handtasche und der Besitzerfrau Marie Kurschus aus Karkelbeck einige Kleidungsstücke entwendet. Dem zuständigen Landespolizeiwachtmeister ist es jetzt gelungen, diese Diebstähle aufzuklären. Es handelt sich hierbei um das Dienstmädchen Zaremba aus Schoden. Bei einer Haussuchung wurden diese gestohlenen Sachen gefunden. Ebenso wurde weiteres Diebesgut beschlagnahmt. Man vermutet, daß die Zaremba mit irgendeiner Diebesbande in Verbindung steht.

an. **Maßellen**, 19. Oktober. [Ein Verkehrsunfall] ereignete sich hier am Dienstag nachmittag. Einem Motorradfahrer, welcher aus Richtung Pogegen gefahren kam, kamen mehrere Marktfuhrwerke in schnellem Tempo entgegen. Ein Zusammenstoß wäre unvermeidlich gewesen, wenn der Motorradfahrer nicht in den Straßengraben ausgewichen wäre, in welchem er, sich überschlagend, landete. Der Motorradfahrer hat sich hierbei am Gesicht und am rechten Knie schwere Verletzungen zugezogen; auch seine Maschine ist erheblich beschädigt worden. Ein zufällig nach Heydekrug fahrender Lastkraftwagen nahm den Verunglückten mit seinem Rad mit.

Standesamtliche Nachrichten

Crottingen. Geboren: ein Sohn: dem Besitzer Johann Schuischel-Standschen, dem Arbeiter Alexandras Pocevicius-Zarten; eine Tochter: dem Besitzer Michel Seigies-Girngallen-Matz, dem Gespannführer Bernhard Loh-Adl. Crottingen, dem Weber Pranas Bučiunas-Bajohren. — Gestorben: Händler Peredas Vaineras-Memel, 41 Jahre; Ignaz Helmut Kondrotas-Adl. Crottingen, 10 Wochen; Besitzer Janis Schuischel-Clauswaiten, 67 Jahre.

Amtlicher Teil

des Sportverbandes des Memelgebiets

Geschäftsstelle: Ernst Mork, Memel, Kirchhofstr. 8

Für das Fußballspiel in Königsberg am 28. Oktober haben sich folgende Verbandsmitglieder zur Verfügung zu stellen:

Taschus, Pawils, Kallmeier („Freya"), Birkhewilks, Malinauski, Jäger (SCM.), Lipke (MTV.), Podßies, Meißies (KSS.), Naujoks, Laß I (Sp.-Vg.). Mannschaftsbegleiter Mork.

Kleidung: Verbandsdreß.

Abfahrt: 28. 10. 33, morgens 6 Uhr, mit Omnibus, Alexanderstraße.

Eventuelle Absagen und die Pässe müssen am Montag, dem 23. 10. 33, abends 8 Uhr, in der Germaniahalle dem Sportskameraden Kniep abgegeben werden.

Mork.

*

Zur Aufnahme in den Verband hat sich gemeldet: Spielvereinigung „Rombinus", Bardehnen, Kreis Pogegen. Einspruch kann von den Verbandsvereinen gegen die Aufnahme innerhalb drei Wochen erhoben werden.

Wir machen die Vereine, die bisher ihre Vereinssatzungen in doppelter Ausfertigung nicht eingereicht haben, darauf aufmerksam, daß ihnen Vergünstigungen irgendwelcher Art ab sofort nicht gewährt werden.

J. A.: Matzat.

*

Bezirks-Fußball-Ausschuß
Anschrift: Döring, Memel, Schlewiesstr. 14.

Spielplan des Bezirks Memel

für Sonntag, den 22. Oktober 1933

Q. Nr.	Bauender Verein und Gegner	Klasse	Zeit	Platz	Schiedsrichter
59	Seestern: Bar Kochb	A-Sen	10.45	B	Jetzkus
60	* B. Kochb.: K. S. S.	B-Jun	10.45	C	Werkies
62	S. S. V. M.: Spvgg	A-Sen.	9.00	B	Döring
63	Schaulys: FreyaVfR	B-Sen	10.00	Jgdsp.	Freymann
64	* Spvgg.: FreyaVfR	V.-Lig	2.00	A	Matzat
—	Freya VfR: K. S. S.	A-Jun	9 00	C	Huber
—	S. S. V M.: Spvgg.	B.Jun.	12.30	Jgdsp	Huber

* Entscheidungsspiele

Zu dem am Sonntag, dem 22. Oktober, nachmittags 2 Uhr auf dem Neuen Sportplatz stattfindenden Entscheidungsspiel um die Memellandmeisterschaft Spielvereinigung: „Freya-V. f. R.", Verbands-Liga, werden folgende Linienrichter angesetzt: Huber, Malinauski (S. C. M.), Bervingas, Surkus (K. S. S.). Meldung 1.45 Uhr beim Schiedsrichter. Unentschuldigtes Fehlen wird nach den Wettkampfbestimmungen bestraft.

Für Sonntag, den 29. Oktober 1933

58	Schaulys: M. T. V.	B-Sen	9.00	C	Chmilewski
65	M. T. V.: Spvgg.	A-Sen	9 00	B	Frank
66	FreyaVfR.: Spvgg.	B-Sen	10.45	B	Freymann
67	B.Kochba: Vorwärts	A-Sen	2.30	Jgdsp	Werties
—	K. S. S.: Makabi	L-Lig	—	A	

Für Sonntag, den 5. November 1933

57	M.T.V. K. S. S.	A-Sen	10 15	B	Müller
68	FreyaVfR. K. S. S.	B-Sen.	8.45		Seeck

J. A.: Döring.

Verbrecherjagd bei Gallus-Wilpien

Polizei im Gefecht mit einem Schwerverbrecher — Der Täter entkommen

In der Gegend von Gallus-Wilpien fand am Mittwoch eine aufregende Verbrecherjagd statt. Es kam zu einem regulären Gefecht zwischen dem Schwerverbrecher Stephan Ridßus aus Großlitauen und der Polizei. Gegen 2 Uhr nachmittags erkannte ein Mädchen in Coadjuthen einen Mann, der in einem Geschäft Lebensmittel kaufte als einen in Großlitauen gesuchten Verbrecher. Zunächst nahmen Zivilpersonen die Verfolgung des flüchtenden Verbrechers auf. Da er aber auf diese schoß, entkam er ihnen. Dann wurde die Polizei alarmiert. Es rückten auch sofort Beamte von allen Seiten an, die die Verfolgung des Ridßus aufnahmen. Es gelang dem wild um sich Schießenden, ein Bruch bei Gallus Wilpien zu erreichen. Auf der Flucht warf er Pelz und Schuhe fort und lief barfuß weiter. Das Bruch wurde umstellt. Da der Verbrecher dort aber sozusagen zu Hause war, gelang es ihm, an einer unbewachten Stelle durchzubrechen, zumal zu wenig Beamte da waren, um das Bruch vollständig zu umzingeln. Gegen 7 Uhr abends muß er in Degutschen (Großlitauen) gewesen sein. Dort hat er sich bei einem Besitzer neu eingekleidet und ist dann eine Stunde später wahrscheinlich in Richtung Schweksny im Schutz der Dunkelheit weitergelaufen. Der Verbrecher hatte zwei Pistolen bei sich.

Nach Mitteilung der litauischen Polizei soll Ridßus einen Pfarrer in Großlitauen beraubt und erschossen haben. Er war dann ins Gefängnis eingeliefert worden, erschoß dort einen Aufsichtsbeamten und flüchtete.

*

i. **Gallus-Wilpien**, 19. Oktober. [Versuchter Einbruch.] In der Nacht zum Mittwoch wurde ein Einbruch in die hiesige Schule versucht. Die Täter schlugen ein Fenster der Wohnstube ein, rollten sich eine Tonne heran und versuchten, die von innen verschlossenen Fensterläden aufzubrechen. Da ihnen dies nicht gelang, gingen sie in die Scheune und holten sich eine lange Leiter, die sie an die Giebelseite des Hauses stellten, um in das im Dachgeschoß liegende Schlafzimmer zu gelangen. Das Fenster war bereits eingedrückt worden. Sie müssen jedoch in diesem Augenblick verscheucht worden sein. Der Lehrer und dessen Frau waren in der Nacht nicht zu Hause.

Kreis Heydekrug

Der tödliche Unglücksfall der Besitzertochter Stolz-Plykurren

Verhandlung der Memeler Strafkammer in Saugen

Am 26. November 1931 wurde die Gutsbesitzertochter Gertrud Stolz aus Plykurren, die in einem Fuhrwerk die Chaussee entlang fuhr, unweit von Czutellen von einem Memeler Lastkraftwagen überfahren, sie erlitt so schwere Verletzungen, daß sie bald darauf verstarb. Das Unglück passierte einige hundert Meter südlich der Gastwirtschaft von Czutellen. Das Lastauto wurde von dem Chauffeur Sch. gelenkt, der sich auf der Rückfahrt von Saugen nach Memel befand. Dem Chauffeur wurde vorgeworfen, daß er unvorschriftsmäßig zu weit die linke Straßenseite gefahren und aus Unachtsamkeit das ihm entgegenkommende Fuhrwerk trotz eingeschalteter Scheinwerfer erst auf etwa 10 Meter Entfernung beobachtet habe.

Das Schöffengericht in Prökuls hatte den Angeklagten am 14. April 1932 für schuldig befunden und ihn wegen fahrlässiger Tötung zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil hatten die Staatsanwaltschaft und der Angeklagte Berufung eingelegt. Am Mittwoch, dem 18. Oktober, beschäftigte sich nun die Memeler Strafkammer mit diesem Vorfall in Saugen. Die Abhaltung des Termins in Saugen war deshalb anberaumt worden, weil Widersprüche in den Aussagen des Angeklagten gegenüber den Aussagen der Zeugen bestanden. Es waren 26 Zeugen und zwei Sachverständige geladen. Die überlebenden Geschwister und der Vater der tödlich verunglückten Stolz hatten sich der Anklage als Nebenkläger in der Berufungsinstanz angeschlossen. Sie wurden in dem Termin von Rechtsanwalt Dr. Lohrentz vertreten.

Nachdem das Gericht den Angeklagten in Saugen vernommen hatte, begab es sich nach Hinzuziehung von Zeugen und der Sachverständigen an die Unfallstelle nach Plykurren. Der Angeklagte verteidigte sich u. a. damit, daß er vorschriftsmäßig rechts gefahren sei. Kurz vor dem Fuhrwerk sei sein Auto infolge der Reifenpanne etwas links abgeschwenkt, habe das Fuhrwerk gestreift, sei dann hart rechts bis an den Chausseerand und dann erst in einem scharfen Bogen nach links in den Chausseegraben gefahren. Einige Zeugen, die gleich nach dem Unglücksfall an dem Tatort eintrafen, wollen die Autospur aus dem Chausseegraben zurück verfolgt und festgestellt haben, daß das Auto zur Hälfte auf dem Sommerweg fahrend direkt auf das Fuhrwerk zugefahren sei. Erst an der Stelle, an der sich das umgestürzte Fuhrwerk befand, also nach dem Zusammenstoß, sei das Auto scharf nach rechts und dann nach links in den Chausseegraben gefahren.

Nach dieser Feststellung ging der Angeklagte auf den Vorschlag des Gerichts ein und beschränkte seine Berufung auf das Strafmaß, das gleiche tat auch die Staatsanwaltschaft.

Dann wurde die Verhandlung wieder in Saugen fortgesetzt. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte, die Strafe auf zehn Monate Gefängnis zu erhöhen, während der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Meier, eine Strafe von drei bis vier Monaten Gefängnis für angemessen hielt und für diese Strafe noch um Strafaussetzung mit Bewährungsfrist bat. Das Gericht verwarf beide Berufungen. Es bewilligte jedoch dem Angeklagten nach Verbüßung von vier Monaten Gefängnis, für den Rest von drei Monaten Strafaussetzung mit Bewährungsfrist auf drei Jahre.

*

ll. **Jugnaten**, 18. Oktober. [Schweineverladung.] Am Mittwoch begann hier wieder die Abnahme von Baconschweinen durch die Lietuvos Eksportas. Es wurden im ganzen 65 Schweine nach Memel verladen. Gezahlt wurden die amtlich festgesetzten Preise.

an. **Schakunellen**, 19. Oktober. [Beinahe ertrunken.] Der Fischer S. aus Schakunellen befand sich dieser Tage mit seinem Sohne in einem kleinen Handkahn auf dem Memelstrom beim Fischen. Beim Einholen des Netzes verloren beide Fischer das Gleichgewicht und stürzten ins Wasser. Obwohl sie sich noch in den Netzen verwickelten, gelang es ihnen schließlich, den Kahn zu erfassen. Auf ihre Hilferufe eilten einige Personen hinzu, die die beiden Verunglückten, welche schon sehr erschöpft waren, aus dem Wasser zogen.

an. **Kolleschen**, 19. Oktober. [Verladebericht.] An hiesiger Verladestelle wurden dieser Tage durch die „Lietuvos Eksportas" Memel 152 Baconschweine abgenommen und nach Memel verladen. Gezahlt wurden die amtlich festgesetzten Preise der 1. bis 3. Klasse zuzüglich einer Lieferprämie von zehn Lit je Schwein.

hk. **Kinten**, 19. Oktober. [Der Bund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen,] Ortsgruppe Kinten hielt am Sonntag im Gasthause Boguschewsky eine Versammlung ab, in der nach Eröffnung der Versammlung der Kreisleiter Hase einen Bericht über das Versorgungsgesetz gab. Es wurde eine Entschließung angenommen, in welcher verschiedene Forderungen aufgestellt wurden. Die nächste Versammlung wird am 17. Dezember stattfinden.

Kreis Pogegen

sk. **Uebermemel**, 18. Oktober. [Verstöße im Grenzverkehr.] Durch Zollbeamte festgenommen wurden zwei Memelländer, die mit einem Kahn bei Dwischaken die Memelgrenze unerlaubt überschreiten wollten. Es handelt sich um den Besitzersohn D. aus Joseph-Grutscheit und den Arbeiter B. aus Ußpirden. Die Verhafteten wurden vorläufig der Dienststelle an der Luisebrücke zugeführt.

* **Plaschken**, 19. Oktober. [Besetzung der Pfarrstelle.] Die Pfarrstelle in Plaschken, die seit dem Fortzuge des Generalsuperintendenten Obereigner frei war, ist jetzt mit dem Pfarramtsverwalter Lokies besetzt worden.

sk. **Dingken**, 18. Oktober. [Treibjagd.] Oberförster Authen veranstaltete heute in den Forstbezirken Powilken und Jecksterken die erste diesjährige Treibjagd. Es nahmen daran 24 Schützen teil. Geschossen wurden 26 Hasen, eine Waldschnepfe und 1 Rebhuhn.

Erfolge der norwegischen Arbeiterpartei

wtb. **Oslo**, 18. Oktober. Bei den Wahlen zum Storting erhielten: Arbeiterpartei 69 Sitze (Gewinn 22), Konservative 31 (Verlust 10), Liberale 24 (Verlust 9), Bauernbund 22 (Verlust 3), Liberale Volkspartei 1 (Verlust 2), Radikale Volkspartei 1 (wie vorher). Die kleinen unabhängigen Gruppen haben zwei Sitze erhalten.

*

enb. **Berlin**, 18. Oktober. Die Wahlen zum Storting haben eine beträchtliche Verschiebung der politischen Kräfte erbracht. Die Arbeiterpartei hat 22 Sitze gewonnen und damit die schwere Niederlage bei den Oktober-Wahlen 1930 mehr als wett gemacht. Die großen bürgerlichen Parteien haben erhebliche Einbußen erlitten, und zwar die Konservativen als Opposition ebenso wie die Liberalen als Regierungspartei. Gut halten konnte sich der Bauernbund, der ja auf bestimmte Wählermassen des gleichen Berufes zurückgreifen kann.

wtb. **Hamburg**, 19. Oktober. Das deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin" hat auf seiner Dreieckfahrt einen neuen Geschwindigkeitsrekord aufgestellt. Der Luftkreuzer hat die 8000 Kilometer lange Strecke Friedrichshafen—Pernambuco in 43¾ Stunden zurückgelegt. Der Zeppelin ist nach Rio de Janeiro unterwegs.

wtb. **Gleiwitz**, 19. Oktober. In Schiegan, Kreis Neustadt, wurden eine 68jährige Witwe und ihre Tochter auf bestialische Weise ermordet. Der Tat verdächtig ist der Bräutigam der Tochter, der festgenommen wurde.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Aenderungen dss Reichsbankgesetzes

cnb. **Berlin**, 19. Oktober.

Das Reichskabinett hat eine Novelle zum Reichsbankgesetz verabschiedet. Gegenstand dieser Novelle ist einmal die Beseitigung des Generalrates, eines Institutes, das aus der Dawes-Gesetzgebung stammt und schon seit langem seinen Inhalt verloren hat, zum anderen die Ermächtigung für die Reichsbank, offene Marktpolitik zu betreiben.

Die Ernennung und die Abberufung des Reichsbankpräsidenten ist in Zukunft in die Hand des Staatsoberhauptes gelegt; Entsprechendes gilt auch für die Mitglieder des Reichsbankdirektoriums. Die bisherige Befugnis des Generalrates, unter besonderen Umständen zuzugestehen, daß die 40prozentige Deckung der Reichsbanknoten unterschritten werden kann, ist dahin abgeändert worden, daß diese Deckungsänderung durch einen übereinstimmenden Beschluß des Direktoriums und des Zentralausschusses der Reichsbank vorgenommen werden kann. Weiter sind die Bindungen an gewisse Diskontsätze und die Notensteuer, die praktisch längst durchlöchert sind, beseitigt worden.

Das wichtigste in dem neuen Gesetz sind die Bestimmungen über die offene Marktpolitik. Die durch Kauf am offenen Markt erworbenen festverzinslichen Wertpapiere werden als bankmäßige Notendeckung zugelassen. Damit soll der Reichsbankleitung in die Hand gegeben werden, die erforderlichen Beträge, die nach währungspolitischen Grundsätzen zulässig sind, selbst zu bestimmen. Zugleich werden auch die Lombardforderungen der Reichsbank als Notendeckung zugelassen.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	18.10.G.	18.10.B.	17.10.G.	17.10.B.
Kaunas 100 Litas	41,46	41,54	41,56	41,64
Buenos-Aires 1 Peso	0,963	0,967	0,963	2,969
Kanada	2,782	2,788	2,827	2,833
Japan 1 Yen	0,781	0,783	0,784	0,786
Kairo 1 ägypt. Pfd.	13,49	13,53	13,6[illegible]	13,64
Konstantinopel 1trk.Pf.	1,9[illegible]8	1,982	1,978	1,982
London 1 Pfd. St.	13,11	13,15	13,22	13,26
Newyork 1 Dollar	2,862	2.868	2,922	2,928
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,227	0,22	0,227	0,229
Uruguay	1,399	1,401	1,399	1,401
Amsterdam 100 Guld.	169,28	169,62	169,18	169,52
Athen 100 Drachmen	2,393	2,397	2,393	2,397
Brüssel 100Belga-500F	58,47	58,59	58,49	58,61
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,67	81,83	81,67	81,83
Helsingfors 100 fin. M.	5,799	5,811	5,849	5,861
Italien 100 Lire	22,13	22,17	22,15	22,19
Jugoslawien 100 Din.	5,295	5,305	5,295	5,305
Kopenhagen 100 Kron.	58,59	58,71	59,09	59,21
Lissabon 100 Escudo	12,69	12,71	12,69	12,71
Oslo 100 Kron.	65,88	66,02	66,48	66,62
Paris 100 Fr.	16,42	16,46	16,42	16,46
Prag 100 Kr.	12,43	12,45	12,435	12,455
Reykiavik 100 isl.Kron	59,44	59,56	59,94	6[illegible],06
Schweiz 100 Fr.	81,27	81,43	81,32	81,48
Sofia 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	35,11	35,19	35,08	35,16
Stockholm 100 Kron.	67,63	67,77	68,25	68,37
Talinn 100 estn. Kron.	71,43	71,57	71,93	72,07
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48,05	48,15
Riga	75,42	75,58	75,42	75.58
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 18. Oktober mit 99,75 Mark notiert.

Berliner Ostdevisen am 18. Oktober. (Tel.) Kaunas 41,46 Geld, 41,54 Brief, Warschau 47,075 Geld, 47,275 Brief, Kattowitz 47,075 Geld, 47,275 Brief, Posen 47,075 Geld, 47,275 Brief. Noten: Kaunas 46,85 Geld, 47,25 Brief, Zloty große 41,32 Geld, 41,48 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 18. Oktober.

Die Zufuhren betrugen 90 inländische Waggons, davon 19 Weizen, 50 Roggen, 12 Gerste, 8 Hafer, 1 Erbsen, und 3 ausländische Waggons Linsen. Amtlich: Weizen, flau, 760 Gramm in Beiladung 18, 790 Gramm 18,40, 750 Gramm 18,20, 728 Gramm 18,10, 695 Gramm 17,80, 690 Gramm Auswuchs mit Geruch 17,20, 680 Gramm nur Auswuchs 17,40 Mark, Roggen, ruhig, 730 Gramm 14,85, 715 Gramm 14,25, 705 Gramm 14,80 Mark, Gerste, ruhig, über Durchschnit 16,20, Durchschnitt 16, unter Durchschnitt 15,80 Mark; Hafer, ruhig, über Durchschnitt 14,20, Durchschnitt 14, Hafer blau mit Geruch 13,50 Mark. Freiverkehr: Weizen 18,20 nominell, Roggen 14,90, Gerste 16—16,20, Hafer 14—14,50 Mark. Tendenz: schwächer.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 19 Oktober 1933

A) Inlandseier Deutsche Handelsklasseneier	Sonderklasse über 65 gr u. darüber	Kl. A unter 65 bis 60 gr	Kl. B unter 60 bis 55 gr	Kl. C unter 55 bis 50 gr	Kl. D unter 50 bis 45 gr
I. G. 1 (vollfrische)	12,50	12.00	11,75	11,00	9,00
II. G. 2 (frische)	11,50	11,00	10,75	10,00	8,00
Sortierte I. (vollfr.)	—	—	—	—	—
Sort. II. (frische)	—	—	—	—	—
Unsortierte	11-11,50	—	—	—	—
Abweichende, kl., mittl. u. Schmutzeier	8.00	—	—	—	—

B. Auslandseier	18er	17er	15½—16er	Leichtere
Dänen u. Schweden	11,25	10,50	10.25	9,50
Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort	11.25	10,50	10,25	9,50
	67-69 gr	64-66 gr	60-63 gr	56-59 gr
Holländer, Belgier u. ähnliche Sorten	—	—	—	—
	a) grosse		b) normale	
Posener	—		—	
Memelländer	—		—	
Litauer	—		—	

Witterung: kühl. Tendenz: fest.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Freitag, 20. Oktober

Etwas auffrischende östliche Winde, zunehmende Bewölkung und Uebergang zu Regen, besonders im Südwesten des Gebiets. Temperaturen wenig verändert, Nachtfrostgefahr.

Uebersicht der Witterung von Donnerstag, 19 Okt.

Ueber dem Ostseegebiet hat sich hoher Druck aufgebaut, der langsam nach Norden weiterwandern wird. Eine Störung, die vom Mittelmeer nach Ungarn gezogen ist, folgt dem erwähnten Hoch, so daß morgen, besonders im Südwesten des Gebiets, mit Wetterverschlechterung zu rechnen ist.

Temperaturen in Memel am 19. Oktober

6 Uhr + 5,5, 8 Uhr + 6,7, 10 Uhr + 10.2

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Okt.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
884	18	Axel SD. Albert	Aalborg	Zement	Ed. Krause
885		Ingeborg SD.		Benzol	Ed. Krause
886		Baltrader SD. Magill	Riga	Stückgut	U. B. C.
887		Nordstern SD Schierhorn	Stettin	Kohlen	A. H. Schwedersky Nachf.
888		Bussard SD. Beck		Stückgut	Ed Krause
889	19	Holland SD. Schumacher	Leningrad	Papierholz	A. H. Schwedersky Nachf.

Ausgegangen

Nr.	Okt.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
890	17	Sankt Jürgen SD. Köhler	Riga	Eingebr. Ladung	d. A. Schwedersky Nachf.
891		Gotland SD. Sankowsky	Leningrad	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
892		Ellavore SD. Olsen	Danzig	leer	Sandelis

Pegelstand: 0,49. — Wind: Ost 3. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Statt Karten!

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief heute abend 5½ Uhr nach kurzem schweren Leiden im Krankenhaus zu Heydekrug mein inniggeliebter guter Mann, der Kaufmann

Emil Bendig

im 49. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Martha Bendig, geb. Kartawitz

Uebermemel, den 17. Oktober 1933

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 22. Oktober, um 12 Uhr, vom Trauerhause aus, auf dem Bardehner Friedhof statt. (6702

Sprech-An Rinderfleck

Achtung!

Am 27. September 1933 ist mir, **Mejeras Berkovičius,** in der jüd. Volksbank zu Memel ein

Scheck

über £ 250, ausgestellt am 28. Dezember 1932, Aussteller Standard Bank of South Africa London Westminster Bank Ltd. Lombard, in d. Vormittagsstunden

abhanden gekommen

Obiger Scheck war auf den Namen **Mejeras Berkovičius** ausgestellt und ist für den Finder vollständig wertlos. Ehrlicher Finder wird gebet. den Scheck gegen gute Belohnung bei

Herrn Pristov
Fleischbänkenstr. 4, Memel, abzugeben.

Schuhe in Restpaaren
sehr billig!

Damen-Lederspange	Lit 12.-
Damen-Lackspange	Lit 18.-
Kinder-Spangen	Lit 7.-
Herren-Rindbox, Halb	Lit 16.-
Arbeitsschuhe	Lit 15.-

Heinz Petereit
Fischerstraße 5/6

Ventzki-Kartoffeldämpfer

sowie **Rübenschneider** und **Ketten** empfiehlt besonders preiswert

Oscar Braun
Libauer Straße 16 (6738

Schauspiel-Haus

Montag, den 16. bis Donnerstag, den 19. Oktober, abends 8 Uhr, im Abonnement: **Die große Chance.** Lustspiel in 3 Akten v. Alfred Möller und Hans Lorenz.

Sonntag, den 22. Oktober, abends 8 Uhr: **„Hasenklein kann nichts dafür“,** ein lustiges Stück i. 3 Akt., einem Vor- und einem Nachspiel von Hans Mahner-Mons.

Billige Sonntagspreise: I. Rang und Ranglogen 3 Lit, Parkett 2.50 Lit, II. Rang 1,50 und 1 Lit.

„Hasenklein kann nichts dafür“ wird nicht im Abonnement gegeben.

Vorverkauf täglich (auch Sonntags) von 11—1 und 4—6 Uhr. Abendkasse ab 7½ Uhr.

Zur Beachtung!

Für die Abonnementsvorstellungen v. Montag b. Donnerstag sind für alle Platzgattungen Karten zu haben. 6464

Apollo-Lichtspiele Kammer-Lichtspiele

Donnerstag und Freitag 5 und 8¼ Uhr

In beiden Theatern Uraufführung für den gesamten Osten
(Gleichzeitig mit der Welturaufführung im Ufa-Palast am Zoo Berlin)

Walzerkrieg

Der grösste Film der Ufa-Produktion 1933/34

Es spielen: Renate Müller, Willy Fritsch, Rose Barsony, Paul Hörbiger, Hanna Waag, Adolf Wohlbrück

Das Orchester der Berliner Staatsoper

eines der besten Orchester der Welt, spielt die schönsten und beliebtesten Walzermelodien der Könige des unsterblichen Walzers:

Johann Strauss und Joseph Lanner

Ein herrliches Fest der Töne! Jubelnde Klänge unvergessener Walzer in übermütig-sprudelnder, überraschungsreicher Filmhandlung packen, bannen, faszinieren und reißen Sie zu alles vergessender Losgelöstheit mit!

Der Film im Urteil der Presse:

Ein Film aufgelöst in Musik. Walzerklänge, Uebergänge, mitreissend, bis ein Marschrhytmus das Publikum so weit bringt, daß es den alten „Radetzky“ im Takt mitklatscht. Das Ganze ein mitreißender Erfog **B. Z. am Mittag**

Das Publikum spielt selbst mit, klatscht im Takt und kennt sich nicht mehr vor Begeisterung **12 Uhr Blatt**

Es war ein Singen und Klingen, wie es nur aus Wien kommen kann. So wurde es ein rauschender Publikumserfolg **Nachtausgabe**

Ein kleines Kunstwerk ist der „Walzerkrieg“ mit seiner Fülle scharmanter Einfälle **Vossische Zeitung**

Der Beifall, der schon während des Films sich häufig regte, wuchs nach dem glücklichen Ende zum Orkan **Kreuzzeitung**

Brausender Beifall belohnte das Spiel vom „Walzerkrieg“. Es war ein ehrlicher, verdienter Erfolg **Kinematograph**

Die Stärke des Films liegt im Musikalischen. Es gibt viel bezaubernde Momente und Einfälle. Nicht endenwollender Applaus. **Lokal-Anzeiger**

Wir stellen nachdrücklichst fest: Das ist einer der entzückendsten Filme, den wir je sahen; dieser Film ist, vom ersten Takt bis zum letzten Paukenschlag, voll Melodie und Musik. Ein durch und durch musikalischer Film, ein reizender Film, ein ganz großer Ufa-Film **L. B. B.**

Der „Walzerkrieg“ ward ein Walzersieg. Und nun wissen wir's wieder einmal, der Wiener Walzer ist unsterblich. **Morgenpost**

Es ist ein Genuß, zwei sonnige, herzliche, klingende Stunden fröhlichen Miterlebens. Viel Applaus. **Der Tag**

Ein künstlerisch vollendeter Genuß, ein Welterfolg. **Berliner Tageblatt**

Im Beiprogramm: Alles für Anita
Ufa-Tonfilm-Lustspiel mit **Erika Fiedler, Hans Brausewetter**

Trotz größter Unkosten gewöhnliche Eintrittspreise!

Capitol

Donnerstag zum letzt. Male
5½ und 8½ Uhr
Der Afrika-Großtonfilm in deutscher Sprache

„Tarzan“

Der Herr des Urwaldes

Der **stärkste** Film, der in den letzten **Jahren** geschaffen wurde. Ein **Filmwerk** von **elementarer Größe!**

Beiprogramm / Tonwoche

Eine (6693
5-Zimmer-Wohn.
mit allem Komfort von sofort zu vermieten.
Dr. Wareta, Alexanderstr. 2b

Einfamilien-Haus

bestehend aus 7 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten, Garten und Autogarage, zu vermieten. Angebote unter **7425** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Laden

Holzstraße 14
von sofort oder später **zu vermieten.** 6714

Größere
Fabrikräume

von 500—1000 qm., per sofort **zu mieten gesucht.** Angeb unter **7442** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (6732

Winterhilfe 1933/34

Unser Sammelwagen fährt in den nächsten Tagen **Wiesenstrasse, Wiesenquerstrasse, Kantstrasse, Veitstrasse, Polangenstrasse, Fuchsstrasse, Karlstrasse und Jägerstrasse**

An Order

trafen ein mit Dampfer:

D. „Olga“ von Hamburg
Optimus 50 D Säcke Quebrachoextrakt 2500 kg

D. „Bernhard“ von Hamburg:
N. B. Memel 1/2 2 Faß Natriumbichromat 640 kg
Z. & S. 1580/1-3 3 Ballons Essigsäure 219 kg
L. Ukmerge 5906/10 5 Bll. Jutegewebe 794 kg

D. „Gerhard“ von Hamburg:
Ditmar 3 Kisten Eisenwaren 351 kg
S 6004 1 Sack Gelatinepulver 100 kg
C.W. 1370/75 5 Kisten Hangschlösser 608 kg
Tanextra A 105 Sack Quebrachoextrakt 5090 kg
Casado 105 Sack Quebrachoextrakt 5160 kg
Tanextra 102 Sack Quebrachoextrakt 4954 kg
O. Memel 1 1 Faß Oxalsäure 454 kg
T. 1 300 Bdl. Ges. Ochshäute 10800 kg

ex D. „Oldenburg“ von Portugal:
F. S. V. II 1/10 10 Bll. Korkholz 605 kg

ex D. „Capri“ von Palermo:
F. C. A. 2375/84 10 Faß Zitronensäure 558 kg

D. „Sperber“ von Rotterdam:
JEDB CFMK 1/15 15 Korbfl. Salpetersäure 1300 kg

D. „Forelle“ von Rotterdam:
X rot 3 St. Eisenbleche 2710 kg
div. 20 Säcke Entfärbungskohlepulver 863 kg
Fleischhausen 300 Bdl Rinderhäute 9002 kg

Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei

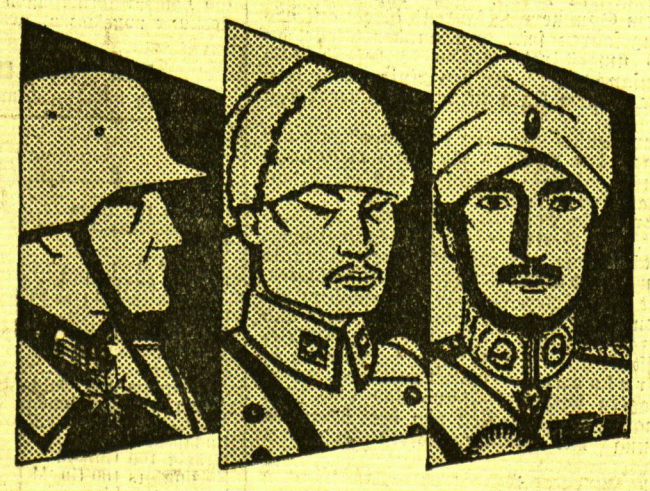
Robert Meyhoefer G.m.b.H.
Tel. 711, 727, 732 Schiffahrtshaus

Zwangsversteigerung

Am **Freitag,** dem 20. 10. 33, werde ich
1. um 8 Uhr vorm. bei **Dobiles,** Memel, Libauer Straße 35
5 verschied. Nähmaschinen, 2 Herrenfahrräder
2. um 11 Uhr vormittag bei **Einars, Rund-Görge**
1 Spazierwagen
3. um 12 Uhr nachm. bei **Brusdeylins, Jagutten**
1 Spazierwagen
4. um 1 Uhr nachm. b.
2 Schreibtische
5. um 2 Uhr nachm. bei **Rutkauskas, Schußeiken-Jahn**
1 Jagdgewehr, ½ Fach Gerste, ½ Fach Weizen, ca. 80 Ztr. gedroschenen Roggen, ca. 30 Ztr. gedroschenen Hafer
6. um 2½ Uhr nachm. bei **Baltis, Eglienen**
7 Läuferschweine

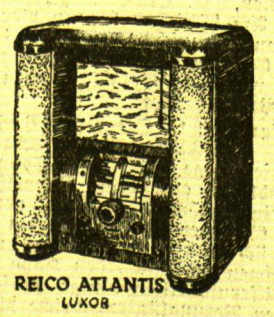
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Fischer,** Gerichtsvollzieher in Memel, Hugo-Scheu-Str. 9

Die Welt staunt...



über den neuen

REICORADIO
ATLANTIS



ATLANTIS-Geräte sind unter Benutzung von 21 angem. neuen Schutzrechten konstruiert und gelten heute als modernste Empfänger in Steilkreisschaltung. Garantierte Bandbreite von 9 Kilohertz Weltempfang auf Kurzwelle 18—50 Meter. Tag- und Nachtschalter. Eingeb. Leselampe. Doppelte Störschutzpanzerung. Geeichtes optisches Stationsfeld. 4 fache Stör- und Tonblende.

REICO-RADIO G. m. b. H. Berlin SO 36
Generalvertretung
BERELSON
FISCHERSTRASSE NR. 11

6660

Silvia Sidney
in
dem großen, romantischen Tonfilm in **deutscher Sprache**

Madame Butterfly

Die Tragödie einer Japanerin

Frei nach Motiven der gleichnamigen Oper von Giacomo Puccini.

Ein unsterbliches Stück Geschehen — umhüllt von dem weichen, fremdländischen Zauber des fernen Ostens — — — —

Das Schicksal einer Geisha im fernen Nippon, mitten im Wunder orientalischer Märchenpracht, unter südländischen Blumen von betörendem Duft — — und doch so innig nahe verwandt unsern Schwestern von heute — und hier!

Der schönste und ergreifendste Film der Saison

Demnächst im (6718

Capitol

Lose
zur Hauptziehung der Litauischen Klassenlotterie noch zu hab. bei 6706
R. Lankowsky
Memel
Polangenstraße 41

Freibank
Freitag, den 20. Oktober 1933, 9½ Uhr vormittags
Verkauf von Fleisch
Schlachthofverwaltung. 6899

Rebhühner
sehr preiswert, sowie selbsteingemacht.
Sauerkohl
empfiehlt 6711
Welchert
Marktstraße 40.

Teich zur Eisbahn
zu verkauf. oder zu verpachten 6728
Moltkestr. 37

Aepfel
werden **gepreßt**
Obstpresse
Steintorstraße 16
a. d. Kreisheilanstalt.

Verkäufe

Verkaufe:
Der Große Brockhaus Bd. 1—4 (A.-Dob.), 15. Aufl. Sehr gut erhalten. Ang. m. Preis unt. **7439** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

2 Bettgestelle
mit Matr., **4 Stühle,** neu, u. **1 Kommode** zu verkaufen. Besichtigung zw. 12 u. 2 b.
Tydeks
Bommelsvitte 201

3 guterhaltene Damenmäntel
zu verkaufen. Zu erfragen a. d. Schalt. dieses Blattes. (6680

Auto-Vermietungen

Anruf **256**
7-Sitzer-Lim. 6688
E. Heidrich
Vord. Mallstr. 4.

Kaufgesuche

Zu kaufen gesucht
1 Arbeitswagen (vierzollig)
1 Rollwagen einspännig
Angebote u. **7441** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 6729

Klee- und Getreide-Dreschmaschinen
und Lokomobilen von 2—100 PS
sucht zu kaufen
Šadauskas
Mažeikiai
Tirkšliu-gatve 1.

Kaufe
alte Dachpfannen
Nantilong
Jägerstraße 18